Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.



Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 100

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 10. Februar. 1891

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

Das neue Einkommensteuergesetz.

Voraussichtlich beginnen am kommenden Donnerstag gleichzeitig im Reichstage und Landtage weitschichtige Verhandlungen über große organische Gesetze, im Reichstage über das Arbeiterschutzgesetz, im Abgeordnetenhause über das neue Einkommensteuergesetz. Das Arbeiterschutzgesetz liegt seit neun Monaten dem Reichstage vor; alle Interessenten haben ausreichend Gelegenheit gehabt, eingehend die Bestimmungen desselben zu prüfen und zu begutachten. Anders in Betreff des Einkommensteuergesetzes. Vor etwa 2½ Monaten wurde es im Abgeordnetenhause eingebracht. Die erste Berathung war eine überstürzte. Die Kommissionsberathung wurde gleichfalls überhastet und wenige Tage nach Abschluß derselben beginnt schon die zweite Berathung im Plenum, noch bevor man auch nur in der Presse Stellung zu den Ergebnissen der Kommissionsberathung nehmen konnte. Das Gesetz soll in übereilter Weise zu Stande gebracht werden, obwohl seit mindestens 15 Jahren kein so wichtiges Gesetz den Landtag passirt hat und das Gesetz nicht bloß in Finanzfragen, sondern auch in konstitutionelle und Wahlrechtsfragen tief eingreift.

Mit Unrecht hat man die hauptsächliche Bedeutung des Gesetzentwurfs in der Einführung der Selbsteinschätzung erblickt. Die Hauptsache bei dem Gesetz ist die Erzielung eines Mehrertrages für den Staat aus der Einkommenbesteuerung, welcher auf mindestens 30 Millionen Mark zu berechnen ist. Allein schon die zur Einführung gelangende Doppelbesteuerung des Einkommens der Aktiengesellschaften, Berggewerkschaften und Genossenschaften bringt mindestens 10 Millionen Mark. Die Theilhaber dieser Gesellschaften haben nach wie vor auch das Einkommen aus Dividenden zu versteuern; daneben aber werden die Gesellschaften selbst der Einkommensteuer unterworfen, soweit ihr Reinertrag 3½ pCt. des Kapitals übersteigt. Dazu kommen die Mehreinnahmen, welche daraus erwachsen, daß mit den schärfsten Mitteln das Einkommen ermittelt wird durch Nachprüfung nicht bloß der Selbsteinschätzungen, sondern auch durch Benutzung alles Aktenmaterials bei öffentlichen Behörden mit Ausnahme der Sparkassenverwaltungen. Auch die Einkommen unter 3000 M. werden in Folge dessen erheblichen Mehrbelastungen unterworfen werden. Die Herabsetzungen des Steuertarifs und gewisse Erleichterungen mit Rücksicht auf die Kinderzahl der Steuerpflichtigen sind dem gegenüber von minimaler Bedeutung. Vortheil aus dem neuen Gesetz haben nur die Beamten, weil dieselben nach ihrem Amtseinkommen schon bisher genau eingeschätzt waren und ihr Privilegium behalten, welches ihnen mit Rücksicht auf diese genaue Einschätzung die Freilassung des halben Diensteinkommens von der Gemeinde-Einkommensteuer gewährleistet.

Durch das neue Gesetz wird das Einkommen des Staats aus der bisherigen Klassen- und Einkommensteuer von 80 Mill. Mark auf mindestens 110 Mill. M. erhöht werden. Der Mehrertrag soll aufgesammelt werden bis zum Erlaß eines Gesetzes zur Durchführung der Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an kommunale Verbände. Erst wenn bis zum 1. April 1894 eine solche Ueberweisung nicht zu Stande gekommen ist, findet eine Verwendung des Mehrbetrages zum Erlaß von Monatsraten an der Einkommensteuer statt. Jene Ansammlung des Mehrertrages, anstatt denselben sogleich zur Herabsetzung des Einkommensteuertarifs selbst zu verwenden, ist der Lockvogel für die Agrarier im Abgeordnetenhause und Herrenhause. Für diesen Preis nehmen die konservativen und der agrarische Theil des Zentrums alles Uebrige in den Kauf. Bei dem eifrigen Bemühen, durch höhere Belastung des persönlichen Einkommens den immobilen Besitz zu entlasten, übersehen die Agrarier, daß den Kommunalverbänden schon jetzt nach der lex Huene mehr zufließt, und zwar zu zwei Dritteln nach Verhältniß von Grund- und Gebäudesteuer, als der Mehrertrag der Einkommensteuer den Kommunalverbänden künftig bringen kann. Andere Parlamente willigen nicht in beträchtliche Mehrbelastungen des Volks, ohne die eigenen Finanzrechte entsprechend zu gestalten. Dieses Abgeordnetenhaus aber läßt mit dem neuen Gesetz sogar dasjenige beschränkte Bewilligungsrecht wieder in die Brüche gehen, welches im Jahre 1880 das sogenannte Portemonnaiegesetz des Finanzministers Hobrecht als Entgelt für die neuen Steuerbewilligung im Reichshaushalt eingeführt hatte.

Erst während der Kommissionsberathungen ist es der Zentrumspartei klar geworden, daß das neue Einkommensteuergesetz eine große Veränderung in dem Wahlrecht für Staat und Gemeinde zur Folge haben muß, namentlich auch dadurch, daß künftig für die Einkommen unter 2400 M. an Stelle eines höheren fingirten Steuerbetrages der geringere wirkliche Steuerbetrag für die Dreiklasseneintheilung maßgebend wird. Um dem entgegenzuwirken hat die Kommission im Steuergesetz das Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus selbst abgeändert, indem man die Dreiklasseneintheilung vorschreibt für die einzelnen Urwahlbezirke statt wie bisher für die politische Gemeinde im Ganzen. Nun hat aber die Verfassungsurkunde von 1850 vorgeschrieben, daß das Wahlgesetz von 1849 unverändert in Kraft bleibt bis zum Erlasse des in der Verfassung selbst vorgeschriebenen neuen Wahlgesetzes für den Landtag. Aus der Scylla der Verminderung des Wahlrechts ist also die Kommission in die Charybdis der Verfassungsverletzung gerathen, was freilich die Mehrheit nicht anerkennen will. Immerhin werden auch dadurch die Verschiebungen im Gemeindewahlrecht noch nicht behoben. Die Zentrumspartei hat deshalb einen besonderen Gesetzentwurf eingebracht, der wenigstens eine nachtheilige Rückwirkung auf die Beschränkung des Wahlrechts durch den ortsstatutarischen Census aufheben will und der gleichzeitig mit dem Einkommensteuergesetz publizirt werden soll.

Wo möglich noch weitgreifender als in Bezug auf die Wahlrechtsverhältnisse sind indeß die Rückwirkungen des neuen Steuertarifs auf die Aufbringung der Gemeindelasten. Hier fällt künftig eine geradezu erdrückende Steuerlast auf den Mittelstand, wenn wie bisher der Steuertarif des Staates auch für die Gemeindeeinkommensteuer maßgebend sein soll. Die Kommission hat sich gleichwohl dabei beruhigt, daß im Wege des Ministerialreskripts künftig auch Abweichungen von diesem bisher geltenden Grundsatz gestattet werden sollen und im Uebrigen sich auf ein Zukunftsgesetz über Gemeindebesteuerung vertröstet, über dessen Inhalt man sich heute ebensowenig eine klare Vorstellung zu machen im Stande ist, wie über den Inhalt der im Einkommensteuergesetz angezogenen Zukunftsgesetze über das Wahlrecht und über die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände.

Deutschland.

△ **Berlin,** 8. Febr. „Wir treiben kaiserliche Politik und müssen deshalb diejenigen, die uns angreifen, als versteckte Gegner dieser Politik bezeichnen." So schreibt heute die „Kreuzztg.", die vor noch gar nicht langer Zeit zur sog. Fronde gerechnet wurde und sich wohl auch selber dazu rechnete. Jetzt aber will das Blatt durchaus seinen Frieden mit der „kaiserlichen Politik" gemacht haben, und da die „Kreuzztg." es so stark behauptet, so wird man es ihr ja wohl glauben müssen. Aber schwer genug gemacht wird Einem dieser Glaube doch. Die gesammte Reformthätigkeit des gegenwärtigen Systems stößt fortgesetzt auf kleinere und größere Hemmnisse von Seiten der extremen Rechten. Wie ein Bleigewicht hängt sich die „Kreuzztg." an die Reform der Selbstverwaltung, an die nothwendige und unvermeidliche Revision der Agrarpolitik und eigentlich auch an die Steuerreform. Trotzdem bekennen sich die Kreuzzeitungsmänner neuerdings immer pathetischer zur kaiserlichen Politik. Je unmuthiger sie so manchen Schritt dieser Politik als gegen ihre Sonderinteressen gerichtet empfinden, um so feuriger wird ihre akademische Zustimmung, und man muß fragen, wer denn hier getäuscht werden soll. Eigenthümlicherweise hat die „Kreuzztg." den Grafen Waldersee vollständig fallen lassen. Wenn man bedenkt, wie hartnäckig und heftig das Blatt für den Grafen einzutreten verstand, als er im Kampfe mit dem Fürsten Bismarck war, dann bleibt nur zweierlei übrig: entweder ist die „Kreuzztg." zu der Ueberzeugung gekommen, daß Graf Waldersee sein Schicksal verdient habe, oder sie hat die Beweise dafür, daß es aussichtslos bis zur Gefährlichkeit ist, sich dem Willen des Monarchen entgegenzustemmen. Die „Kreuzztg.", die sich selber aus der Fronde herausgearbeitet hat, mit einiger Gewaltsamkeit und so, daß man es ihr doch nicht recht glaubt, ist zugleich beflissen, andere Parteien und Richtungen durchaus in die Fronde hineinzudrängen. Die Vorgänge, die die Wahl Müllensiefen begleitet haben, sind ihr in dieser Hinsicht eine Quelle unerschöpflichen Angriffsmaterials, aber sie muß den Schmerz erleben, daß ihr und ihren Hintermännern nicht der Gefallen gethan wird, auf diese Dinge näher einzugehen. So bleibt das Blatt ein Rufer in der Wüste. Die Konservativen im Abgeordnetenhause versichern, sie würden bei der Berathung der Sperrgeldervorlage die Interessen der evangelischen Kirche zu wahren wissen. Die evangelische Orthodoxie im Lande soll mit dieser Verheißung beruhigt werden. Wie die Konservativen gerade bei dieser Spezialvorlage den evangelischen Interessen, wie sie sie verstehen. gerecht werden wollen, bleibt allerdings unerfindlich. Die Sachlage ist ganz einfach. Das Sperrgeldergesetz muß angenommen oder abgelehnt werden. Auf Amendirungen läßt sich weder die Regierung noch das Zentrum ein, und eine Mehrheit gegen das Zentrum kann es in dieser Frage nicht geben, schon aus inneren Gründen nicht, weil ja doch die „Befriedigung" der Ultramontanen angestrebt wird, und weil diese Befriedigung nur mit der unveränderten Annahme des Regierungsentwurfes erreicht werden kann. Wozu sich die Konservativen allenfalls aufschwingen werden, das wird irgend eine pomphafte Resolution sein, in der dem Staatsministerium ans Herz gelegt wird, in der nächsten Session auch die finanziellen Bedürfnisse der evangelischen Kirche in größerem Maße zu berücksichtigen, durch Regelung der Stolgebührenfrage und vielleicht auch durch direkte Zuwendungen. In ersterer Hinsicht aber würde eine solche Resolution nur das Einstoßen einer offenen Thür sein, nachdem Herr v. Caprivi in der Einleitungsrede zur Sperrgeldervorlage selber schon die Bereitwilligkeit der Staatsregierung angekündigt hat, eine Vorlage zu Gunsten der evangelischen Kirche einzubringen. — — Die in der Reichstagsbaukommission hervorgetretene Absicht, den angesetzten Etat zu überschreiten und dem Reichstagsbaumeister, Herrn Wallot, noch ein paar Millionen mehr zu bewilligen, erregt in künstlerischen Kreisen begreiflicherweise aufrichtige Genugthuung, zumal die Künstler durch unsere Parlamente keineswegs verwöhnt sind. Als Symptom einer freieren und großherzigen Auffassung von den Pflichten, die die gesetzgebenden Faktoren gegenüber der Kunstpflege haben, läßt man sich die Bewilligungslust des Reichstags gern gefallen, aber man ist der Meinung, daß gerade der spezielle Anlaß kaum der richtig gewählte ist, um einer solchen erfreulich veränderten Auffassung Geltung zu verschaffen. Mit den Ersparnissen am Reichstagsbau hat sich Herr Wallot selber ohne allzu vielen Kummer einverstanden erklärt, und er ist der festen Ueberzeugung, daß es ihm auch im Rahmen des jetzt vereinbarten Bauprogramms gelingen wird, ein wahrhaft monumentales Bauwerk zu schaffen. Ob die Wandbekleidung der Vorhalle in Stuck oder in strischen Kalksteinen ausgeführt wird, ist durchaus nicht so wüchtig, auch vom ästhetischen Standpunkt, wie es vielen Laien neuerdings erscheint. Prof. Reuleaux hat kürzlich in seiner Rede zum Geburtstag des Kaisers (in der technischen Hochschule) mit leichter Ironie von den übertreibenden Schwärmern für die unbedingte Echtheit des Materials gesprochen, und er hat gefragt, warum man denn mehr Echtheit haben wolle, als sie unsere noch immer unerreichten Vorbilder, die Römer und Griechen, anstrebten, die ganz und gar nicht Feinde der Wandbekleidung in Stuck gewesen sind, und die mit diesem Material die größten Wirkungen erzielt haben. Wir würden nichts dagegen haben, wenn der Reichstag noch 1 oder 2 Millionen zu der Bausumme für den neuen Reichstagspalast darauflegte, aber wir würden es auch nicht gerade als ein Unglück ansehen, wenn die Mehrheit mit Herrn Wallot Nein sagte.

— Ueber den Vorwürfen, welche gegen den Reichskommissar v. Wißmann in seinem Streit mit Emin Pascha von Seiten der Kolonialpresse erhoben werden, steht der Vorwurf wegen seines Verhältnisses zu dem Irländer Stokes in erster Reihe. Wie ist es möglich, so fragt man, daß der oberste deutsche Beamte in Ostafrika mit einer so zweifelhaften Persönlichkeit überhaupt in Verbindung treten konnte, und daß er gar nur auf deren Urtheil gestützt, sich zu einer so folgenschweren Maßnahme, wie der Rückberufung Emin's, entschloß? Gewiß ist nicht zu leugnen, daß Mr. Stokes im Lichte der jetzt vorliegenden Schriftstücke einen nichts weniger als vortheilhaften Eindruck macht, daß namentlich seine gehässige Voreingenommenheit gegen Emin, sein zweideutiges Laviren zwischen deutschen und englischen Interessen und die von ihm angeblich verfolgten eigennützigen Zwecke berechtigten Argwohn gegen ihn erwecken müssen. Allein Herrn v. Wißmann dafür zur Verantwortung zu ziehen, daß deutscherseits mit einer solchen Persönlichkeit amtliche Beziehungen angeknüpft sind, ist, so meint die „Voss. Ztg.", schon deshalb unzulässig, weil Stokes nur auf besonderen Rath Emin's für die deutschen Interessen gewonnen wurde. In einem Privatbriefe Emin's, der im letzten Sommer durch die Presse ging, wurde diese Thatsache außer Zweifel gestellt. Gerade die Kolonialschwärmer, die sich heute gegen Wißmann am heftigsten ereifern, weil er sich mit einem Manne wie Stokes überhaupt eingelassen, rechneten es ihm bis vor Kurzem noch zum Verdienste an, daß er durch Verpflichtung „dieses Freundes der Wanyamwesi den Einfluß der Deutschen nach Westen hin auszudehnen verstand." Wie bekannt, hat Stokes gute Beziehungen zu den Wanyamwesi, unter denen er seit langen Jahren lebt. Er spielte früher eine durchaus europäerfeindliche Rolle, trug aber dazu bei, daß der vertriebene christliche König Mwanga von Uganda seinen Bruder Karema besiegen konnte. Stokes war es, der im Frühjahr 1890 mit seiner Karawane auch den Araber Mohamed bin Kassim, den Mörder des Kaufmanns Giesecke, der 1882 als Vertreter der Hamburger Elfenbein-

firma G. A. Meyer nach Tabora gereist war, zur Küste brachte. Die Firma hatte den Versuch gemacht, das Monopol der Araber bezüglich des Elfenbeinhandels im Innern zu durchbrechen. Führer der Expedition war Harders, der indeß bald starb, während Giesecke auf dem Rückmarsch nach der Küste, den er in Begleitung mit Tippo Tipp angetreten hatte, am 26. November 1886 erschossen wurde. Nachdem zweifellos festgestellt war, daß Mohamed bin Kassim an dem Verbrechen als Anstifter oder Thäter betheiligt gewesen, wurde er, als er mit der Stokes'schen Karawane im deutschen Küstengebiet angelangt war, Anfang Juni dort kriegsgerichtlich hingerichtet. Die Rolle, welche Stokes bisher in deutschen Diensten spielte, ist wesentlich auf den Einfluß Emin Paschas zurückzuführen. Nur auf dessen Gutachten hin entschloß sich Wißmann, den Mann in deutsche Dienste zu nehmen und ihm sein Vertrauen zuzuwenden. Es ist nicht überflüssig, an diesen Hergang der Dinge zu erinnern, um dem Mißverständniß vorzubeugen, als ob Wißmann sich zum Beweise seiner Behauptungen eines „Zeugen" bediene, mit welchem Emin niemals Gemeinschaft gesucht oder gepflogen haben würde.

— Der Landeshauptmann v. Stockhausen in Königsberg hat das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz dahin deklarirt, daß Bureaubeamte, soweit deren Thätigkeit als eine geistige angesehen werden muß, nicht versicherungspflichtig sind. Demnach bleiben nur die mit mechanischem Schreibwerk beschäftigten Personen der Versicherungspflicht unterworfen.

— Ueber den Schluß der Kolonialdebatte im Reichstage am vergangenen Freitag, bei welcher Gelegenheit dem nationalliberalen Abg. von Cuny seitens des Reichskanzlers eine scharfe Zurückweisung und treffende Widerlegung seiner völlig unbegründeten Angriffe gegen die Reichsregierung zu Theil wurde, wird der „Frankf. Ztg." von ihrem Berliner Korrespondenten nachträglich noch geschrieben:

In der großen Masse des Volkes, namentlich bei den eigentlichen bürgerlichen Parteien, ist gegen den früheren Zustand der Beunruhigung und Verhetzung in Deutschland jetzt ein Gefühl größerer Sicherheit eingetreten und es hieße der Wahrheit Gewalt anthun, wenn man nicht konstatiren wollte, daß das Auftreten des Herrn von Caprivi gerade in den letzten beiden Tagen, die verständige, von jeder persönlichen Eitelkeit freie, bei aller Höflichkeit der Form doch feste Art, seine Politik zu vertreten, dem jetzigen Leiter unserer Politik ein größeres Vertrauen auch bei den Parteien erworben hat, die man im früheren Jargon reichsfeindlich zu nennen liebte, als es sein Vorgänger besaß. Der Gegensatz zwischen der überwundenen kolonialpolitischen Heißblütigkeit und der jetzigen kühlen Beurtheilung kam ganz drastisch durch den Dialog zwischen dem Herrn v. Cuny und dem Reichskanzler zur greifbaren Anschaulichkeit. Die Antwort, die Herr von Caprivi dem „entrüsteten Abg. v. Cuny ertheilte, war eine geradezu klassische Abfertigung. Zum ersten Mal wurde vom Bundesrathstische aus gegen unsere Kolonialfreunde das Wort „Entrüstung" in der ironischen Bedeutung angewandt, welche es durch den Mißbrauch in der bismärckischen Aera erlangt hat. Dann widerlegte Herr von Caprivi mit immer steigender Wirkung Cuny's Rede klipp und klar, indem er jede einzelne Beschwerde mit feiner Ironie spielend in nichts zerpflückte. Was er dabei über die Künzel'sche Expedition selbst sagte, war geradezu vernichtend, nicht nur nachträglich für den nun todten Mann, sondern auch für eine Kolonialpolitik, die sich blind für jeden derartigen Abenteurer, wie Künzel, zu begeistern und womöglich Deutschlands Macht für denselben zu engagiren liebte. Wie heilsam war es ferner, daß dem „entrüsteten" Nationalliberalen, der eben erst den verflossenen Reichskanzler im Gegensatz zu dem jetzigen gefeiert hatte, sofort der aktenmäßige Beweis erbracht wurde, daß gerade Fürst Bismarck es war, der die Expedition des Herrn Peters von Anfang an verleugnet hat. Diese Rede Caprivi's ist mit alleiniger Ausnahme des Restes verbissener Kolonialfanatiker, geradezu mit Behagen empfunden worden.

— Gegen einen sozialistischen Redakteur in Baden, Namens Geck ist vor Kurzem eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. In den Akten dieses Prozesses befindet sich ein interessantes Volksstück. Die Anklage fand nämlich eine Beleidigung des Kaisers Wilhelm II. in dem Abdruck des Freiligrathschen Gedichtes „Die Freie Presse." Um festzustellen, ob das Gedicht ohne Abänderung reproduzirt wurde, erbat sich die Staatsanwaltschaft Karlsruhe eine Erklärung bei der Wittwe Freiligraths in Düsseldorf. Diese gab denn auch ein Schriftstück zu den Akten, worin sie bestätigte, daß das inkriminirte Gedicht der wörtliche Abdruck des von ihrem Manne im Jahre 1846 verfaßten Poems sei. Zugleich sprach sie ihre Mißbilligung darüber aus, daß die Gedichte ihres Mannes, die entstanden, als es für die freiheitlichen Bestrebungen keine gesetzlichen Wege gab, in der gegenwärtigen Zeit von der Sozialdemokratie agitatorisch verwerthet werden.

— Ein Bäckergeselle aus Seeleinsbühl bei Nürnberg ist vor geraumer Zeit unter der Anklage, absichtlich Glasscherben, Nägel, Holzsplitter, Haare 2c. ins Brot gebacken zu haben, trotz seines guten Leumundes und trotz seiner Unschuldsversicherung zu einem Jahre Haft verurtheilt worden und hat diese Strafe bereits abgesessen. Wie nun die „Fränk. Ztg." mittheilt, ist es seinem Meister gelungen, nachträglich die Unschuld des Bestraften festzustellen. Thäter war der Lehrling, der bereits eingestanden, er habe das Brot in der angeführten Weise verdorben, weil er sich nach Hause gesehnt und durch Rückgang des Geschäftes aus der Lehre zu kommen gehofft. Die Wiederaufnahme des Verfahrens soll bereits eingeleitet sein. Wer entschädigt nun den unschuldig Bestraften? Wäre in diesem Falle nicht auch eine Untersuchung des seinerzeitigen gerichtlichen Verfahrens angezeigt?

Chemnitz, 8. Febr. Ein Strike der Wirkarbeiter in den Thalheimer Fabriken hängt eng mit der nordamerikanischen Schutzzollpolitik zusammen. In Thalheim werden feinere Baumwollartikel fabrizirt, die allerdings von den vereinigten Staaten auch seit Inkrafttreten der Kinley-Bill noch bestellt, aber im Preise stark gedrückt wurden. Hierauf ist die Lohnreduktion zurückzuführen, wegen der es zum Strike kam, dessen Ausgang für die Arbeiter sehr zweifelhaft ist. Sollte der Erfolg günstig sein, so würden unzweifelhaft im hiesigen Bezirk wieder überall Arbeitseinstellungen der Wirker stattfinden, da fast überall Lohnabzüge gemacht sind. Die Arbeiter weisen darauf hin, daß diese bei den hohen Lebensmittelpreisen um so stärker von ihnen empfunden werden.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 8. Februar. Bei dem Bau der sibirischen Eisenbahn sollen die zur Zwangsarbeit verurtheilten Verbannten Verwendung finden. Die endgiltige Entscheidung über den Bau der Bahn soll in der am nächsten Dienstag stattfindenden Sitzung des Reichsraths getroffen werden.

* Eine Petersburger Nachricht des „Daily-Telegr." berichtet über einen Massenausstand auf den Admiralitätswerften in Petersburg. Ueber dreitausend Arbeiter stellten die Arbeit ein. Direktor Verhoffsky wurde bei dem Versuche, die Unbotmäßigkeit zu unterdrücken, in Folge seines schroffen Vorgehens schwer verletzt und der Polizeipräfekt Gresser verhöhnt. Selbst die versöhnlichen Versuche des Großfürsten Sergius, die Aufregung zu beschwichtigen, blieben wirkungslos. Da gefürchtet wurde, die Ausständigen würden die Werfte in Brand stecken, wurde Militär requirirt, welches die Arbeiter zerstreute und die Rädelsführer verhaftete. Die Behörden sind geneigt, den Vorgang als einen Theil eines weitverzweigten politischen Komplotts zu betrachten, welches nur mangels gleichzeitigen Vorgehens der übrigen Verschwörer scheiterte. Jedenfalls wurden die Vorsichtsmaßregeln zum Schutz des Zaren verdoppelt.

* Wie die „D. V. B." mittheilen, werden vom 1. April 1891 ab auf sämmtlichen russischen Eisenbahnen, vorläufig probeweise, Rundreisefahrkarten mit 25 bis 40 Prozent Fahrpreisermäßigung eingeführt werden.

* **Odessa,** 8. Febr. Der Hafenbeamte Klodnitzki, welchem bei der Januarziehung der ersten russischen Prämienanleihe der Hauptgewinn von 200 000 Rubeln zufiel, ist auf räthselhafte Weise auf der Eisenbahnstation Shmerinka ermordet worden.

Italien.

* Ueber den neuen italienischen Ministerpräsidenten Marchese di Rudini mögen einige interessante Daten, die wir in der „Frankf. Ztg." finden, mitgetheilt werden. Die Vornamen des Marchese sind Antonio Starabba. Die letztere Bezeichnung ist arabisch und soll andeuten, daß die Rudinis sich arabischen Ursprungs rühmen, nämlich aus jener Zeit, wo die Araber Sizilien beherrschten. Seine Mutter war eine Tochter des Fürsten del Cassaro, ehemals Minister des Königs Ferdinand II. beider Sizilien. Die Familie war selbstverständlich bourbonisch gesinnt, und der junge Marchese fiel vollständig aus der Art, als er an der Insurrektion Siziliens Theil nahm und, nicht viel älter als 20 Jahre, an der Seite Crispis, im rothen Garibaldianer-Hemd, für die Einigkeit Italiens unter dem sardinischen Viktor Emanuel kämpfte. Nach dem Sturze der Bourbonen kam der junge Marchese nach Neapel. Sein Großvater, der Fürst del Cassaro, lebte noch und bot ihm Gastfreundschaft an in seinem prächtigen Palaste unter der Bedingung, daß er nie einen Fuß an den Hof Viktor Emanuels setze. Der Marchese nahm an. Eines Tages erfuhr der Fürst, daß der junge Marchese dieser Bedingung untreu geworden war. Als der Marchese zur Mittagstafel erschien und sich eben zur Suppe setzen wollte, winkte ihn der Großvater zu sich und es entspann sich in den höflichsten Formen folgender ernsthafte Dialog: „Marchese, ist es wahr, daß Sie bei Viktor Emanuel gewesen sind?" — „Ja, Exzellenza.— — „Sie sind also meiner Vorschrift ungehorsam gewesen!" — Ja, Exzellenza." — „Dann können Sie mein Haus verlassen. Sie werden mich nie mehr sehen. Haben Sie mich verstanden?" „Ja Exzellenza." Und der junge Marchese ließ seine Suppe stehen, ging hinaus, speiste und wohnte anderswo und hat in der That seinen Großvater nie wieder gesehen. In dieser Anekdote zeigt sich, wie seine Liebe zum einigen Italien, so auch seine Ruhe und Kaltblütigkeit.

Rudinis Ernennung zum italienischen Kabinetschef wird in römischen amtlichen Kreisen sehr sympathisch aufgenommen und darin die Bekräftigung der von Anfang festgehaltenen Ueberzeugung erblickt, daß Italiens auswärtige Politik unverändert bleibt.

Dem Vernehmen nach sollen die militärischen Ersparungen besonders durch spätere Einziehung und frühere Entlassung der Mannschaften erzielt werden. Die offiziöse Presse des neuen Kabinets schreibt hierzu, den Alliirten Italiens könnten die Ersparungen am Kriegsbudget nicht mißfallen, da die Oekonomiekraft des Landes dadurch nur gewinne.

Frau Carnot.*)

Sie ist die vierte unserer Präsidentinnen.

Bevor wir jedoch ausführlicher von ihr sprechen, hat es vielleicht einiges Interesse, eine flüchtige Skizze der drei früheren zu entwerfen, von denen jede in dem auf den ersten Blick vollkommen gleichartigen Rahmen ihre ganz besondere Physiognomie aufwies.

Frau Thiers, die Marschallin Mac-Mahon und Frau Grévy glichen einander ebensowenig, wie ihrer Nachfolgerin. Die Eine war eine Bourgeoise, die Andere eine Aristokratin, die Dritte eine Emporgekommene. Die Eine kam aus der Finanzwelt, die Andere aus einem alten Adelsgeschlecht, die Letzte . . . von Nirgendswoher.

Mit sechzehn Jahren verheirathet, kaum daß sie in die noch ungewohnten langen Kleider geschlüpft war, früh entmuthigt und leicht resignirt, intelligent ohne Lebhaftigkeit, zart wie eine Malve, sanft und nicht im Geringsten kokett, obwohl sie hübsch genug dazu war, geneigt, sich gehen zu lassen und das Leben zu vergähnen, machte Frau Thiers zur Zeit ihrer Größe den Eindruck einer biederen Kaufmannsfrau, der der Name Elise paßte, wie ein Handschuh auf die Hand; blond und frisch, in einem geschmacklosen schwarzen Wollenkleid, ohne einen Schatten von Pose oder Prätention, nahm sie keinen Anstand, vor dem Diner eigenhändig bei dem Konditor eine Mandeltorte oder eine Näscherei zu kaufen.

Und da sie im Uebrigen nach außen hin ebensowenig Energie entwickelte, wie nach innen, auf diesen genialen kleinen Teufel, der ihr Gatte war, nicht den geringsten Einfluß besaß, in der Politik ohne Ehrgeiz, dabei aber immer wohlwollend und hilfsbereit war, so kam es dahin, daß sie in der Zeit der Präsidentschaft gewissermaßen nur noch eine Geduldete war, schon früher, als sie es de facto wurde, als sie die Abende in einem Lehnstuhl verbrachte, während Herr Thiers ihr gegenüber saß und wenige Schritte davon Fräulein Félicie Dosne in süßem Schlummer lag.

* * *

Mit der Marschallin steigen wir um ein Paar Stufen höher.

Sehr geschickt, lebhaft, klaren Geistes und thätig, sich mit Allem beschäftigend, liebte sie es, ihre Hand überall im Spiele zu haben; ein wenig hochmüthig, zuweilen mit einem Anflug von Verachtung, immer große Dame, stolz auf ihre Abstammung, wohlthätig, ohne dabei leutselig zu sein, konnte Marschallin Mac-Mahon das Wort rechtfertigen, daß, wenn ihr Gatte den Degen an hatte, sie dafür etwas anderes an hatte. Gab es in der Politik einen interessanten Versuch zu wagen, ein wichtiges Projekt herauszubringen, so hieß es stets: „darüber müssen Sie mit der Marschallin sprechen." So offenkundig jedoch ihr Einfluß auf den Marschall war, übte sie ihn doch mit einem so seltenen Takte, daß ihr Gatte beinahe nichts davon merkte, sie versprach niemals etwas und vermied stets, zu zeigen, welch große Macht sie besaß.

Obwohl die Herzogin sehr elegant war, mit einem Gesichte, mehr ausdrucksvoll, als hübsch, sich geschmackvoll zu kleiden wußte, trug sie in ihrem Aeußern doch stets eine gewisse Einfachheit zur Schau. Bei ihren Gesellschaften zog sie die Politik mehr an, als alles andere, und man konnte sie oft am Arme von Leuten sehen, die irgendwelche Chance hatten, einmal Konseilspräsident zu werden.

Was außerdem zu ihrem Lobe angeführt werden muß, war der Glanz ihrer großen Bälle, die fürstliche Freigebigkeit, mit der das ganze Präsidenteneinkommen und noch mehr ausgegeben wurde, die Untadelhaftigkeit ihrer Empfangsabende, obwohl dabei allerdings einige Verstöße zu verzeichnen waren.

So war z. B. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, der Sieger von Custozza, einmal zu vorübergehendem Aufenthalte nach Paris gekommen, und man veranstaltete ihm zu Ehren ein glänzendes Diner auf der Präsidentschaft. Allgemein fiel die eisige Miene auf, die der Gast während des ganzen Mahles zur Schau trug, bis man den Grund entdeckte: auf dem Menu figurirte eine Eisbombo à la Magenta!

* * *

Derartige Verstöße konnte man nun allerdings Frau Grévy nicht vorwerfen. Das Ehepaar strengte sich bekanntlich weder mit Diners noch Gesellschaften, ja selbst nicht einmal mit Almosen an, denn alle im Elysée sich vorstellenden Bedürftigen wurden ohne Ausnahme an den Armenpfleger verwiesen. Ein Porträt von Frau Grévy ist überflüssig, sie ist eine Unbekannte, deren nähere Bekanntschaft zu machen, Niemand Verlangen tragen wird. Aber doch kann man sich dem Gedanken nicht verschließen, daß neben diesem mürrischen und geizigen Greis, „der sich von den Geschäften in die höchste Beamtenstellung des Staates zurückgezogen hatte," eine Frau und eine Tochter zu einer großen und schönen Rolle berufen gewesen wären.

Die einzige Rolle, die sich bemerkbar machte, war jedoch eine traurige; der sie spielte, war der Schwiegersohn.

* * *

Und nun zu Frau Carnot.

Eine Bourgeoise ebenso wie Frau Thiers, nur eleganter, hat sie es verstanden, durch die Korrektheit ihres Auftretens die aristokratische Marschallin fast in den Schatten zu stellen. Sie verkörpert in der großen demokratischen Gesellschaft sehr glücklich die Stellung einer Präsidentin, die sich weder überheben, noch sich etwas vergeben will.

Das Präsidentengehalt wird mit vollen Händen und auf jede mögliche Weise ausgegeben: vornehme Haushaltung, häufige Diners, zahlreiche Empfänge, Bälle, auf denen die Präsidentin in stets neuen Toiletten erscheint, und zu guter Letzt eine nicht unbeträchtliche Wohlthätigkeit.

Bei dieser Gelegenheit ist übrigens eine Bizarrerie der stets zur Fronde neigenden Pariser Gesellschaft zu verzeichnen.

Unter Herrn Grévy, wo das ganze Präsidentengehalt in die Sparkasse wanderte, man dem Armen keinen Sou und dem Gaste nicht einmal einen Trunk gab, schrie Alles: „Nieder mit dem Geizhals!"

Heute, wo im Elysée das Geld mit vollen Händen ausgegeben wird, lächelt man malitiös und meint, das wäre eine Sucht, es den fürstlichen Häusern gleich zu thun. Doch Frau Carnot kümmert sich nicht um das Gerede und thut, was sie für ihre Pflicht hält. Im Uebrigen genügt ein Blick auf das Gesicht der zarten Brünette, das so intelligent und zart und durch die großen schwarzen Augen so belebt erscheint, um zu erkennen, daß man es hier mit einem starken und gefestigten Geiste zu thun hat, gepaart mit seltener Herzensgüte. Sie schont sich auch ebensowenig, wie ihr Gatte, man sieht sie bei Konzerten, im Theater, auf Ausstellungen und begegnet ihr in den vornehmen Vierteln fast ebenso häufig wie in denen der Armen.

Kurz gesagt, es ist eine sehr gebildete und gescheite Frau. In ihrer Jugendzeit schon hat sie in der Nähe ihres Vaters, eines Liberalen nach englischem und amerikanischem Muster, Geschmack an wissenschaftlicher Beschäftigung gefunden. Sie spricht mehrere Sprachen, und als Herr Dupont-White die erste Uebersetzung von Stuart-Mill in Frankreich veröffentlichte, war es Frau Carnot, seine Tochter, die dieselbe verfaßt hatte.

* * *

Es ist allgemein bekannt, daß die armen Neujahrshändler auf den Boulevards es der Fürsprache von Frau Carnot verdankten, daß sie diesmal ihren Kram acht Tage länger als sonst feilbieten durften. Weniger bekannt dürfte jedoch die zarte und sinnige Art sein, mit der sie am letzten Neujahrstage ihre präsidentliche Wohlthätigkeit unter den Armen von Paris übte.

Sie ersuchte alle Mairien um die Angabe von dreihundert armen Wittwen, die außerdem noch Kinder zu ernähren hatten. Sie beschränkte sich jedoch nicht darauf, diesen Geld oder in unseren großen Magazinen gekaufte Geschenke zu schicken, sondern wandte sich an Herrn Mamoz, den Vorsitzenden des Unterstützungsvereins durch Zuwendung von Arbeit, und ließ durch dessen Vermittlung alle die für die Wittwen bestimmten Gegenstände bei anderen Bedürftigen arbeiten. Auf diese Weise sind mehr als 25 000 Frcs. zunächst als Arbeitslöhne bedürftigen Gewerbetreibenden zu Gute gekommen, ehe sie in Gestalt von nützlichen Gegenständen jeder Art den eigentlichen Almosenempfängern ausgehändigt wurden.

Im vorigen Jahre sandte Frau Carnot — man sieht, sie ist eine Rückfällige im Wohlthun — 3000 Frcs. an den „Orden der Schwestern der Armen", als wenn die linke Hand die Streiche abschwächen wollte, die die Rechte austheilte, und zu gleicher Zeit veranstaltete sie im Elysée eine Weihnachtsbescheerung, bei der mehrere Hundert arme Kinder aus allen Arrondissements mit Kleidern und Spielzeug reichlich beschenkt wurden.

Weiter ist von Frau Carnot nicht mehr viel zu sagen. Die knappe Zeit, die ihr die Präsidentschaftspflichten lassen, theilt sie unter ihre Angehörigen. Sie hat noch ihre Mutter, die in Amboise wohnt, und sucht sie oft auf in ihrem reizenden, an der Loire gelegenen Landsitz.

Wenn Frau Carnot dort ist, sehnt sie sich nicht nach Paris und den Salons des Elysée. Denn wenn sie auch wohl geschickt und angemessen den Platz auszufüllen versteht, an den sie früher nie gedacht hat, so ist sie doch keine Ehrgeizige, und mitten in dem Glanze ihres amtlichen Heims legt sie sich wohl davon Rechenschaft ab, daß sie nur ein kleines und vergängliches Diadem trägt.

---

*) Aus dem Pariser „Figaro."

Frankreich.

* Trotz der Fürsorge, welche man in Frankreich seit 20 Jahren dem Studium der deutschen Sprache für die Offiziere widmet, scheint die praktische Anwendung der Sprache noch sehr im Argen zu liegen. Wie „Progrès militaire" erzählt, konnte von vier französischen Generalstabs-Offizieren kein einziger sich mit einem deutschen Deserteur, welcher sich kürzlich auf einem Korps-Bureau zum Eintritt in die Fremden-Regimenter meldete, in deutscher Sprache unterhalten, der Deutsche aber, welcher in Mühlhausen i. E. gestanden hatte, sprach geläufig französisch, ohne es freilich schreiben zu können. Es ist dies in mehr als einer Hinsicht bezeichnend.

Amerika.

* Telegramme aus Lima vom 6. d. Mts. bringen Nachrichten aus Valparaiso bis zum 23. Januar. Darnach halten sich diejenigen Mitglieder des Kongresses, welche nicht verhaftet wurden, verborgen. Valparaiso sei seit dem 16. Januar durch Blanco Encalada und O'Higgins blokirt, welche 3 der chilenischen Schiffsgesellschaft gehörige Dampfer und den neuen aus Europa ankommenden Kreuzer „Almirante Lynch" weggenommen und, wie man glaubt, sich auch des „Abtao" bemächtigt hätten. Auf diese Weise in den Besitz von Munition gelangt, hätten, die Aufständischen die Brücke im Süden von Valparaiso zerstört, um der Stadt die Zufuhr von Getreide und Kohlen abzuschneiden. Alle in Santjago befindlichen Diplomaten mit Ausnahme des englischen Ministerresidenten Kennedy hätten sich geweigert, das Recht der Aufständischen, die Küste zu blokiren, anzuerkennen. Die Regierung, welche über 28 000 Mann verfüge, rechne bestimmt auf ihren endlichen Erfolg und hätte eine Anleihe bei den Banken machen wollen, diese seien jedoch nicht darauf eingegangen. Die Gefängnisse von Valparaiso seien überfüllt; täglich erwarte man einen Angriff auf die Stadt. Auch Iquique sei noch blokirt, die der Regierung dort zur Verfügung stehenden Truppen betrügen 1000 Mann, dennoch sei die Uebergabe der Stadt wegen Mangels an Lebensmitteln wahrscheinlich; zur Wiedergewinnung von Laserena sollen Truppen abgegangen sein.

Militärisches.

Eine große Anzahl von Veränderungen in höheren Stellen der preußischen Armee steht für die nächste Zeit bevor. Außer der Besetzung der Stelle eines Chefs des Generalstabs der Armee wird die des Direktors des Militär-Oekonomie-Departements im Kriegsministerium erfolgen. Der bisherige Direktor Generallieutenant Stockmarr ist bereits beurlaubt und wird durch den Generalmajor v. Funck von der 55. Infanterie-Brigade vertreten. Ferner hat, wie bereits gemeldet, Generallieutenant von Scherff, von der 18. Division, den Abschied erhalten, ebenso wird Generallieutenant Kühne, Kommandeur der 31. Division in Straßburg, abgehen; zu seiner Vertretung ist schon seit 24. Januar c. der bisherige Ober-Quartiermeister, Generallieutenant v. Zingler kommandirt. Auch der älteste Brigadekommandeur der Armee, Generalmajor v. Rheinbaben, von der 38. Infanterie-Brigade in Hannover, ist bereits beurlaubt; seine Stelle versieht einstweilen der Chef der Bekleidungsabtheilung im Militär-Oekonomie-Departement des Kriegsministeriums, Generalmajor v. Treskow. Ferner wird auch dem Vernehmen nach die Stelle eines Chefs der technischen Abtheilung im Waffendepartement des Kriegsministeriums frei werden, da Generalmajor Gerhards seinen Abschied eingereicht hat.

= Zum Kommandeur der 18. Division in Flensburg an Stelle des Generallieutenants von Scherff ist der bisherige Kommandeur der 12. Infanterie-Division, Generalmajor von Jahn, ernannt.

= **Der neue Militäretat** sieht die Errichtung der Stelle eines zweiten Inspizienten der Waffen bei den Truppen vor. Die Schaffung dieser Stelle muß sich als nothwendig herausgestellt haben, wenigstens bestimmt eine Kabinetsordre vom 18. Dezember vorigen Jahres, daß bis zur Etatisirung dieser Stelle ein Stabsoffizier der Infanterie zur Wahrnehmung derselben zu kommandiren ist.

Lokales.

Posen, den 9. Februar.

* **Historische Gesellschaft.** In der Sitzung, welche morgen, Dienstag, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Dümke abgehalten werden soll, wird eine Reihe kleinerer Vorträge gehalten werden. Von besonderem Interesse dürften die Mittheilungen über die Hinrichtung zweier Bürgermeister aus Städten unserer Provinz zur Franzosenzeit sein, da über diesen Vorfall zuverlässige Nachrichten noch nirgends gegeben worden sind. Wie wir hören, soll auch ein kürzlich erschienener Aufsatz des gewesenen Ministers v. Friedberg über historische Verhältnisse, welche unsere Provinz mitbetreffen, besprochen werden.

W. B. **Der Allgemeine Männergesangverein** giebt unter Leitung des Herrn Musikdirektor Stiller am nächsten Montag den 16. Februar in Lamberts Saal ein Konzert, dessen Einnahme dem Fond zur Erbauung des Lehrerinnen-Erholungsheimes in Salzbrunn zufließen soll. Der genannte Verein hat schon seit Jahren die meisten seiner öffentlichen Konzerte in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt, und dies Mal geschieht es für einen Zweck, dessen endliche Erreichung den nach angreifender Thätigkeit Erholung und Stärkung suchenden Lehrerinnen eine heimische und bequeme Stätte zum Ausruhen in dem heilkräftigen Salzbrunn gewähren soll. Ist dieser Zweck schon geeignet, die allgemeinste Theilnahme für dieses Konzert zu erregen, so ist das reichhaltige und mit künstlerischer Auswahl zusammengestellte Programm nicht minder anlockend. Nach Eröffnung durch die Ouvertüre „Egmont" von Beethoven (Kapelle des 46. Infanterie-Regiments) bringt der Gesangverein von neueren, hier noch nicht öffentlich gesungenen Kompositionen das „Wächterlied aus der Neujahrsnacht 1200" (aus Scheffels „Frau Aventiure") von Gernsheim, einen Chor „Auf offener See" von Möhring und ein ein weit angelegtes Tonstück „Deutsches Aufgebot" (Text von Geibel) von Traugott Ochs zur Aufführung, denen sich noch die „Hymne an die Nacht" aus der Symphonie-Ode „Die Wüste" von Félicien David anreihen wird. Alle diese Kompositionen werden mit Orchesterbegleitung vorgetragen. Wir möchten besonders auf die Novitäten von Gernsheim und Ochs hinweisen. Das Wächterlied ist ein schwunghaftes, auf große Massenwirkung berechnetes Tonstück, das durch markige Rhythmik und volksthümliche Melodik sich auszeichnet. Die Geibel'sche Dichtung behandelt einen geschichtlichen Stoff aus der Zeit der sächsischen Kaiser, und der Komponist hat in der Gegenüberstellung der deutschen und ungarischen Kriegermassen reiche Ausbeute für gewaltige und buntfarbige Tonmalerei gefunden. Die darin vorkommenden Soloparthien haben die Herren Schneider und Meffert übernommen, denen sich Fräulein Gismar als Liedersängerin und zum Vortrage zweier Duette mit Herrn Schneider angeschlossen hat. Außerdem stehen noch drei Chorlieder a capella von Edw. Schultz, Attenhofer und Jüngst in Aussicht.

* **Versammlung.** Gestern fand unter dem Vorsitz des Departements-Thierarztes und Veterinär-Assessors Heyne hierselbst eine Sitzung der beamteten Thierärzte des Regierungsbezirks Posen statt. Nach der Sitzung, welche etwa 3 Stunden währte, vereinigten sich die Theilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel de Rome.

* **Die 25jährige Jubelfeier der hiesigen Diakonissen-Anstalt** findet, wie bereits erwähnt, am 18. Februar statt. Mit dieser Feier wird bekanntlich die Einweihung des Neubaues verbunden, welche Vormittags 11½ Uhr vollzogen wird. Nachmittags 3 Uhr soll dann eine Besichtigung der Anstalt und um 6 Uhr Festgottesdienst in der St. Paulikirche stattfinden, bei welchem Herr Superintendent Dr. Schulze aus Magdeburg die Predigt halten wird. Eine Nachfeier in der Diakonissen-Anstalt, welche Abends 8 Uhr beginnt, beschließt den festlichen Tag.

— n. **Der Verein der selbständigen Gärtner zu Posen** hielt am Sonnabend Abend im Saale des Wiltschke'schen Restaurant in der Wasserstraße sein Wintervergnügen mit Damen ab. Der Saal war zu diesem Zweck mit Guirlanden, Topfgewächsen und Fähnchen festlich geschmückt. Gemüthliches Beisammensein, ein gemeinsames Abendbrot und Tanz bildeten das Programm des Wintervergnügens, von dem die zahlreichen Theilnehmer erst in vorgerückter Stunde und mit vollster Befriedigung schieden.

* **Der hiesige Stolzsche Stenographenverein** hat am 22. Januar d. J. seinen ersten Gratis-Cursus mit so gutem Erfolge beendet, daß in der letzten geschäftlichen Sitzung vom 5. Februar beschlossen wurde, den zweiten derartigen Cursus bereits am nächsten Donnerstag den 12. Februar cr. beginnen zu lassen. Den vielseitigen Nutzen der Stenographie hier besonders zu erörtern, dürfte sich erübrigens, da derselbe ja bereits allgemein bekannt ist. Hervorgehoben sei jedoch, daß stenographiekundigen jungen Kaufleuten (Correspondenten, Buchhaltern u. s. w.) stets besser dotirte Stellen offerirt werden und daß bei Besetzung verschiedener kaufmännischer Stellen die Kenntniß der Kurzschrift häufig zur Bedingung gemacht wird. Der Umstand, daß die Stolze'sche Stenographie ohne besonderen Zeitverlust (in 10 Stunden) erlernt werden kann, dürfte besonders für Beamte und junge Kaufleute maßgebend sein, diese günstige Gelegenheit, sich die Kurzschrift anzueignen, nicht vorübergehen zu lassen. An den Anfängerkursus schließt sich nach dessen Beendigung sofort ein Fortbildungskursus, wodurch im Verein mit einer umfangreichen stenographischen Bibliothek den Schülern vortheilhafte Gelegenheit zur schnellen und sicheren Handhabung der Stenographie geboten wird (siehe Inserat).

d. **Der Hirten-Fastenbrief des hiesigen Weihbischofs Likowski,** dessen wir bereits erwähnt haben, ist Sonntag den 8 d. Mts Vormittags in allen Kirchen der Erzdiözese Gnesen-Posen von den Kanzeln verlesen worden. In demselben werden insbesondere die Arbeiter „vor der Gefahr unserer Tagen welche ihrem Glauben und ihren Seelen drohe," gewarnt. „Seit einiger Zeit, heißt es in dem Hirtenbriefe, versuchen Ankömmlinge aus anderen Gegenden, sogenannte Sozialisten, die hiesigen Arbeiter an sich zu ziehen, und bemühen sich, dieselben für ihre Umsturz-Ideen zu gewinnen. Man könne aber nicht gleichzeitig ein Anhänger der sozialistischen Grundsätze und ein katholischer Christ sein; wer Sozialist wird, der breche dadurch mit dem h. katholischen Glauben. Die Sozialdemokraten wollen nichts wissen von Gott, von der Vorsehung, von dem Jenseits; sie erkennen nicht das Recht des Eigenthums, nicht die Heiligkeit der Ehe an 2c. Das seien die Grundsätze derjenigen, welche sich zu den Arbeitern herandrängen, sich für deren Freunde ausgeben und ihnen Versprechungen machen, die sie nie erfüllen können."

* **Stadttheater.** Für den Fastnachts-Dienstag ist der „Mikado" zum letzten Mal angesetzt, und zwar findet die Vorstellung zu Schauspielpreisen statt. Die groteske Darstellung, das Arrangement der Gruppen die blendende Ausstattung, die gefällige Musik hat auch hier dem „Mikado" viele Freunde erworben. Zum ersten Male wird die neue Harfe in dieser Mikado-Vorstellung mitwirken und einzelnen Nummern besonderes Interesse verleihen.

* **Vor der Versendung von Postpacketen ohne Werthangabe** bezw. ohne Werthversicherung nach dem Auslande warnt das Präsidium des deutschen Handelstages, indem es sich auf folgenden Vorfall bezieht: Ein Chemnitzer Fabrikant hatte für Rechnung eines Wiener Hauses eine Waarensendung per Post nach Rumänien abgefertigt, jedoch die Sendung, wie dies in Chemnitz und anderen Fabrikstädten Usance ist, nicht versichert. Da die Sendung auf dem Zollamt Brandschaden erlitt, so wurde die Annahme vom Adressaten verweigert. Der Chemnitzer Fabrikant wollte sich nun an das Wiener Haus halten, wurde jedoch mit seiner Klage abgewiesen und mußte obendrein die hohen Prozeßkosten zahlen. Es dürfte sehr am Platze sein, mit der oben erwähnten Usance jedenfalls bei allen Expeditionen nach Oesterreich und den Donauländern zu brechen, wenn man nicht Gefahr laufen will, wie das gegebene Beispiel zeigt, große Schädigungen zu erleiden. Nach Oesterreich-Ungarn beträgt die Versicherungsgebühr gleich wie im deutschen Verkehr 50 Pf. für je 300 M., mindestens aber 10 Pf. für jede versicherte Sendung von 0,1 bis zu 600 M., ohne Unterschied der Entfernung, ist also relativ unbedeutend.

* **Zur Richtigstellung** einiger in dem Bericht über den letzten Vortrag im Naturwissenschaftlichen Verein (s. Nr. 94 unserer Zeitung) enthaltenen Druckfehler und sonstigen Unrichtigkeiten bemerken wir Folgendes: In der 1. Druckspalte, 11. Zeile von unten, muß es in dem Satze, den Römern seien die Gletscher — heißen: ein „Schrecknis" gewesen (anstatt „Schreckeis"). Ferner muß es in der 2. Spalte, 2. Zeile von oben, bezüglich der Bewegung der Gletscher heißen: Man weiß, daß das Eis unter dem starken Drucke plastisch gemacht und zu festen, kompakten Massen vereinigt werde. — In der 9. Zeile: ohne ortskundigen Führer sei es nicht rathsam (statt: unmöglich) Gletscher zu besteigen. — 11. Zeile: Das Schmelzwasser tritt am sogenannten Gletscherthor (anstatt Gletschermühle) heraus. — 12. Zeile: Das Schmelzwasser (anstatt Gletschereis) dringe in die Felsspalten ein und sprenge dieselben beim Wiedergefrieren. — 26. Zeile: Das Gletscherende unterliege vielfach (anstatt fortwährenden) Veränderungen. — 29. Zeile: In den Oetzthaler Alpen in Tyrol (anstatt in Kärnthen).

r. **Die Warthe** ist hier in andauerndem Steigen, da erst jetzt das Wasser, welches durch das Aufthauen des Schnees in dem Flußgebiet der Warthe oberhalb Posens seit dem 24. v. M. entstanden ist, hier in größerer Menge eintrifft. Die Ueberfälle des Berdychowoer Dammes werden bald überfluthet werden. Das Wasser hat bereits die schmutzigbraune Farbe angenommen, die hauptsächlich von der Prosna, dem bedeutendsten Nebenflusse der Warthe oberhalb Posens, herrührt. Ein weiteres Steigen des Wassers ist trotz des gegenwärtigen Frostwetters nach den Erfahrungen früherer Jahre noch zu erwarten. Im März 1888 stieg hier, nachdem wir vom 6.—11. kräftiges Thauwetter gehabt, und dann strenger Frost eingetreten war, welcher bis zum 19. anhielt, das Wasser während der Zeit vom 11.—19. trotz des Frostes andauernd, und zwar von 2,82 bis auf 4,44 Meter, indem das während des Thauwetters im oberen Flußgebiet der Warthe entstandene Wasser hier mehr als eine Woche später, wo hier wieder strenger Frost eingetreten war eintraf.

* **Feuer.** Heute Vormittag 10½ Uhr waren im Hinterhause Sapiehaplatz Nr. 3 in einer Remise, jedenfalls durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht, Theerstricke in Brand gerathen. Von dortigen Personen wurde der Brand größtentheils gelöscht, die inzwischen alarmirte Feuerwehr löschte die noch glimmenden Reste mit einigen Eimern Wasser.

—a. **Irrsinn.** Ein Ziegelmeister, welcher am Sonntag Nachmittag auf der Posen-Glogauer Chaussee zur Stadt fuhr, wurde plötzlich irrsinnig, sprang aus dem Wagen, lief unter das Trauergeleite eines daher kommenden größeren Begräbnisses, schrie, tobte und würgte mehrere Personen. Er wurde überwältigt und in die hiesige städtische Irrenbewahranstalt gebracht.

—a. **Unfall.** Auf der Dorfstraße in Wilda stürzte Sonntag Nachmittag ein vor einer Droschke gespanntes Pferd. Ein Schutzmann, welcher beim Aufhelfen des Pferdes behilflich war, wurde durch Ausschlagen des Pferdes an der Brust und an der linken Hand verletzt.

—a. **Unfug.** In die durch ein eisernes Gitter überdeckte Kanalöffnung, welche zur Aufnahme des auf dem Wilhelmsplatze sich ansammelnden Regenwassers dient, war am Sonntag Vormittag von unbekannter Hand eine nicht unbedeutende Menge Schießpulver geworfen worden. Der am Wilhelmsplatz diensthabende Schutzmann veranlaßte, nachdem ihm dies mitgetheilt worden, die sofortige Reinigung des Kanals sowie die Unbrauchbarmachung des Pulvers durch Hineingießen von Wasser. Ueber den Thäter des unzeitigen Scherzes, welcher leicht ernstliche Folgen nach sich ziehen konnte, ist bisher nichts ermittelt worden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 9. Febr. Offiziösen Meldungen zufolge hat der König folgende Ministerliste genehmigt: Rudini Präsidium und Answärtiges, sowie interimistisch Ministerium der Marine, Nicotera Inneres, Luzzatti Schatz, Colombo Finanzen, Pelloux Krieg, Ferrari Justiz, Branca öffentliche Arbeiten, interimistisch Post und Telegraphen, Chimerri Ackerbau, Villari Unterricht. Die Kammer wird voraussichtlich zum Sonnabend berufen werden behufs Vorlesung des Programms des neuen Kabinets.

Berlin, 9. Februar. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung."] Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit Wahlprüfungen, die zum größten Theil debattelos nach den Kommissionsvorschlägen erledigt wurden. Ueber die Wahlen der Abgg. Hermes, Brandenburg, v. Jagow, Porsch, Graf Mirbach und Zangemeister wurde die Beschlußfassung behufs Erhebungen über die auf die Wahl bezüglichen Protestbehauptungen ausgesetzt. In Bezug auf das Mandat des Abg. Zangemeister entspann sich eine längere Diskussion darüber, ob die Kriegervereine zu Wahlagitationen berechtigt seien. Abg. Mehnert behauptete diese Berechtigung gegenüber den Sozialdemokraten, welche den Fahneneid berührten. Dagegen erklärte Abg. Barth, daß die freisinnige Partei ein autoritatives Eintreten der Kriegervereine in die Wahlbewegung als einen Mißbrauch erachte, gleichviel ob es für oder gegen Freisinnige geschähe; jedes Mitglied habe für sich allein seine politische Meinung zu vertreten. Die Abgg. Auer und Bebel wiesen den Vorwurf, daß die Sozialdemokraten den Fahneneid brächen, zurück, da dieser nicht für eine bestimmte politische Richtung verpflichte, und erinnerten zugleich daran, daß schon alle Parteien als Reichsfeinde verdächtigt seien. Morgen Fortsetzung der Etatsberathung.

Berlin, 9. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der „Reichsanzeiger" bestätigt im Hofbericht die Ernennung des Grafen Schlieffen II zum Chef des Generalstabes.

Berlin, 9. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung."] Die neue Anleihe in Preußen soll nach der „Voss. Ztg." 450 Millionen Mark betragen und in 3prozentigen Konsols zum Kurse von höchstens 84½ direkt an das Publikum vergeben werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Tante Lotte. Ein Novellenstrauß von Charlotte Arand. Miniatur-Format. 249 S. Preis geheftet 4 Mark, elegant gebunden mit Goldschnitt 5 Mark. Mannheim 1891. J. Bensheimer's Verlag. Als in dem Probe-Heft von „Auf der Höhe" im Oktober 1881 der Name Charlotte Arand das erste Mal vor dem deutschen Publikum erschien, staunte wohl die Mehrzahl, daß eine ganz unbekannte Schriftstellerin dazu auserseben war, ein so groß angelegtes Unternehmen mit einer Novelle einzuführen, aber der ganz ungewöhnliche, ebenso große als nachhaltige Erfolg des „Herrn Assessors" gab der Wahl des Herausgebers vollständig recht. Die Novelle wurde in fast alle lebenden Sprachen übersetzt. Seither hat Charlotte Arand nur Weniges veröffentlicht, aber dieses Wenige hat höheren Werth, als ganze bogenreiche Bände anderer gelesener Autoren. Die „Tante Lotte", der „Lieutenant Grillitz" u. s. w. sind ebenso köstliche Kabinetstücke, wie „Der Herr Assessor". Das erste Mal liegt jetzt dem deutschen Publikum eine Buchausgabe der reizenden hochpoetischen und feinen humoristischen Geschichten der gefeierten Erzählerin vor, und ohne Zweifel wird der elegant ausgestattete Band bald seinen Platz in jeder Familienbibliothek neben Theodor Storm und Adalbert Stifter finden.

* Die Einsamen. Von Sacher-Masoch. Miniatur-Format. 83 S. Preis geheftet 2 M., elegant gebunden mit Goldschnitt 3 Mark. Mannheim 1891. J. Bensheimer's Verlag. Es ist interessant, ja ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß angesichts des immer breiter auftretenden Naturalismus der jungen Schule sich einer unserer bekanntesten Realisten, den die „Gesellschaft" sogar vor Kurzem als den Vater des deutschen Realismus bezeichnet hat, mit einer so ideal gedachten, so rein und edel empfundenen und mit so wunderbarer Poesie durchgeführten Geschichte auf dem Büchermarkt einfindet, wie es die „Einsamen" sind. Es ist dies eine jener heute so seltenen Gaben, die man jedem jungen Mädchen in die Hand geben kann, und dennoch zeigt der Autor auch hier alle jene Vorzüge der Komposition, der Charakterzeichnung und Schilderung, welche ihn zu einem Liebling der literarischen Feinschmecker gemacht haben.

* „Die Heimstättengründung. Ein Weg zur Einschränkung der fortschreitenden Massenverarmung. Praktische Vorschläge von C. Neese". Verlag von Herman Brieger, Berlin. — Diese unter obigem Titel soeben erschienene Schrift betritt auf dem Gebiete der sozialwirthschaftlichen Literatur ein Feld, welches erst wenig Bearbeitung gefunden hat, dessen große Bedeutung aber außer allem Zweifel steht. Der aktuelle Inhalt und die geistvolle Darstellung werden nicht verfehlen, der kleinen Schrift die weitesten Kreise zu eröffnen.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Errichtet 1857.

Die obige Gesellschaft hat mir ihre Agentur für **Pudewitz** und Umgegend übertragen.
Die Gesellschaft versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschaden zu billigen und festen Gebühren.
Bei Gebäudeversicherungen ist den Hypothekengläubigern besonderer Schutz gewährt.
Vorkommende Schäden werden baldigst geordnet.
Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und zur Entgegennahme von Anträgen bin ich stets gerne bereit.
Pudewitz, im Februar 1891.

(gez.) **Franz Groening, Buchhändler,**
gerade über das Postamt.

Familien-Nachrichten.

Heute wurde uns ein
Töchterchen
geboren.
Frankfurt a. O.,
den 7. Februar 1891.
Rechtsanwalt Jacobi
und Frau **Lina**
geb. **Czapski.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anni von Briesen mit Hauptm. Ferdinand v. Schlutterbach in Breslau. Frl. Ellinor v. Wentzky und Petersheyde in Dresden mit Rittmeister Freiherrn von Buddenbrock in Strehlen. Frl. Elise Mühle mit Realgymnasiallehrer Rich. Teichmann in Grünberg. Frl. Maria Eckardt in Marienhöhe bei Kiel mit Herrn Carl von Borries in Hoheneiche bei Preetz. Fräulein Hedwig Sthamer in Hamburg mit Regierungs-Assessor, Lieut. der Reserve Ernst Plenio in Hildesheim. Frl. Johanna Richter mit Herrn Leopold von der Heyden in Dortmund.

Verehelicht: Hr. Konstantin v. Blacha mit Fr. Anna Kerwer, geb. Frank in Dortmund. Dr. med. Riemschneider mit Fräulein Gertrud Urban in Greiffenberg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Conrad Grafen Ahlefeld-Eschelsmarck in Dresden, Hrn. C. Engelhardt in Reinickendorf, Dr. jur. Alfred Arnold in Giesenstein, Hrn. Karl Norrenberg in Köln, Prem.-Lieut. Schmidt in Hannover. Dr. Josenhaus in Wildbad, Dr. Hubert Müller in Barmen.— Eine Tochter: Dr. Konrad Meier in Werdau, Baumeister H. Arnold in Dresden.

Gestorben: Hr. Gutsbesitzer Rich. von Rockel in Hohenrade. Hr. Hofrath Joseph v. Pollanetz in Wien. Hr. Oekonomierath C. Geiger in München. Hr. Oberamtsrichter Wilh. Schuchard in Gernsheim. Fr. Geh. Regier.-u. Landrath Armgard v. Krosigk, geb. v. Haeseler in Halle. Fr. Präsident Antonie v. Grüner in Wien. Frau Major Josefine Jouvin, geb. Kirchbaum in München. Fr. Gutsbes. Minna Schulze-Drechen, geb. Schulze-Steinen in Böing. Fr. Major Alice Basse, geb. Tauchnitz in Leipzig. Fr. Anna Borel, geb. Kauffe in Berlin. Fr. Auguste Geißler, geb. Giese in Berlin. Frau Henriette Schmidt, geb. Rieber in Berlin. Frl. Maria Slop von Cadenberg in Essen.

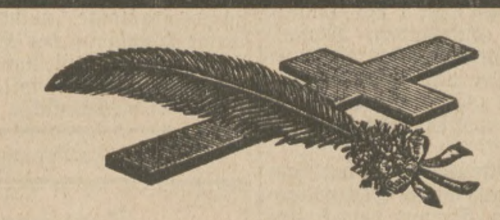
Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 10. Februar 1891:
Zum 9. und letzten Male.
Zu Schauspielpreisen.
Der Mikado oder ein Tag in Titipu.
Mittwoch, d. 11. Febr. 1891:
Novität. Novität.
Zum 3. Male:
Sodoms Ende.

M. 11. II. A. 7½. J. I.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
Dienstag, den 10. Februar 1891, Abends 8 Uhr, **Monatssitzung** im Saale des Herrn Dümke, Wilhelmsplatz 18.
T.-O.: Wissenschaftliche Mittheilungen.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend, den 14. Februar 1891, Ab. 8½ Uhr, im Stern'schen Saale:
Vortrag
des Herrn Rechtsanwalt
Dr Marcuse - Gnesen:
Nicolaus Lenau als Lyriker.
Eintrittskarten verabfolgt Herr **Louis Licht.** Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. 1446
Der Vorstand.



Heute Morgen verschied sanft und in Gott ergeben unser herzensguter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Königliche Gymnasial-Direktor

Dr. Julius Methner

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Gnesen, den 8. Februar 1891.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Februar cr. Nachmittags 2½ Uhr statt.

Nachruf.

Der Königliche Gymnasial-Direktor und Stadtverordneten-Vorsteher, Ritter des Rothen Adlerordens,

Herr Dr. Julius Methner,

ist nach mehrwöchentlichem schweren Leiden unserer Stadt und seinen vielen Freunden heute durch den Tod entrissen worden.

Was er für jene gethan als langjähriges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, als Vorsitzender der Letzteren, als der seit dem 1. Oktober 1863 hier angestellte Leiter und Direktor des hiesigen Königlichen Gymnasiums, als Mitglied verschiedener städtischer und kirchlicher Körperschaften, als treuer und uneigennütziger Berather — was er diesen gewesen als ein Ehrenmann von lauterstem Charakter und herzgewinnender Freundlichkeit des Wesens, das wird, wie es bei der im Jahre 1888 stattgehabten Jubiläumsfeier des hiesigen Gymnasiums zu so umfassendem und erhebendem Ausdruck kam, so auch für immer bei uns, bei seinen vielen Freunden und bei seinen ehemaligen Schülern in dankbarer Erinnerung fortleben.

Das Andenken des Gerechten bleibt in Ehren!
Friede seiner Asche!
Gnesen den 8. Februar 1891.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.
Machatius, Oberbürgermeister. **Jahns,** stellv. Stadtverordneten-Vorsteher.

Nachruf.

Heute früh 6½ Uhr entschlief ruhig und gottergeben der Königliche Gymnasial-Direktor Herr

Dr. Julius Methner

im 66. Lebensjahre.

Der Verstorbene war ein Mann von seltener Begabung und regem wissenschaftlichen Streben. Durch treue Pflichterfüllung, volle Hingabe an seinen Beruf und durch sein mildes, liebevolles Wesen hat er sich sowohl in den Herzen der Lehrer als auch bei seinen Schülern ein bleibendes Andenken erworben. Er ruhe in Frieden!

Gnesen, am 8. Februar 1891.

Das Lehrer-Kollegium des Königlichen Gymnasiums.

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau, Uferstraße 4/5.
Elektrische Beleuchtung. Elektrische Kraftübertragung. Galvanoplastische und elektrolytische Einrichtungen.

Einem geehrten Publikum von Posen und Umgegend empfehlen sich zur Ausführung von
Maurer-, Zimmer-, Erd- u. Tiefbauten,
sowie zur Anfertigung von
Abrechnungen, Projekten, Kostenanschlägen Nivellements &c. und **statischen Berechnungen**
unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.
Hintz & Westphal,
Maurer- und Zimmermeister,
Gr. Gerberstr. 9.

Münchener Löwenbräu
empfiehlt in Gebinden u. Flaschen zu **Engros**-Preisen
Gustav Wolff, Inhaber Oscar Stiller,
Breitestraße 12. 14760

Reizende Neuheiten!

Blumen-Briefe **Blumen-Postkarten**
mit Versen von **Edwin Bormann**
„Kleine Sippschaft" „Liebe Bekannte"
„Schwalbenbriefe" „Eilpost"
und
neue geschmackvolle Ausstattungen
in
niedlichen Briefbogen und Couverts.
Sämmtliche Ausstattungen werden mit u. ohne geprägtem Monogramm sowie mit farbigem Monogramm geliefert.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Hôtel de Saxe,
Breslauerstr. 15,
Dienstag, den 10. Februar:
Großer Fastnachtsball
mit und ohne Maske.
Entré: Herren 1 Mark, Damen 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.

Heute Dienstag Großer
Fastnachts-Ball
mit und ohne Maske.
Hugo Doering,
Eichwaldstraße.

F. Steuer's Restaurant.
Heute: **Großer**
Fastnachts-Ball.

R. Grossmann, Jersitz.
Heute:
Wurst-Abendbrot
und
Masken-Ball
mit und ohne Maske.

Neu-Kamerun Jersitz.
Heute Dienstag
Grosser Maskenball
W. Rehdanz,
vorm. **M. Polinski.**

Heute delikate Kesselwurst.
Oswald Nier,
Berlinerstraße 16.

Heute zur Fastnacht:
Polnische Wurst u. Sauerkraut.
B. Andersch, Wasserstr. 13.

Heute Vormittag von ½10 Uhr an
Wellfleisch
und Abends zum
Wurstabendbrot
ladet ergebenst ein
Wiltschke, Wasserstr. 27 I.

Heute Eisbeine.
Clara Heilbronn, Bergstr. 13.

Jeden Dienstag u. Sonnabend
Eisbeine
bei **R. Ehrlich,**
Wronkerstraße 15.

כשר **Restaurant** כשר
B. Friedland,
Wilhelmstraße 26, I.
vis-à-vis **Beely,** früher Markt 76, empfiehlt schmackhafte **Speisen** zu jeder Tageszeit.

9½ Pfund feinen, rohen Caffee à 127 Pf.,
„ **Thee per Pfd. M. 1,70, 2,50 u. 3,50**
versendet franko gegen Nachnahme.
Rud. Pohl, Bremen.

Ein Doppelpult
im besten Zustande ist preiswerth zu verkaufen. Näheres bei **Rud. Ratt,** Markt 70.

1 Comtoirpult, Firmenschilder, Gaskrone &c. zu verkaufen.
C. Bardfeld, Neuestr. 6.

Ia. Weichsel-Caviar
in **vorzüglicher** Qualität per ½ Ko. M. 2,75 exkl. offerirt
Emil Kempf, Danzig.

Eisbahn.
Spiegelglatt. Walderfee.
R. Jwankowski.

Stenographie.
Donnerstag, den 12. Febr. cr., Abends 8 Uhr, beginnt der zweite diesjährige
Gratiskursus.
Anmeldungen bei Beginn desselben im Vereinslokal, Wiltschkes Restaurant, Wasserstraße 27 I.
Der Vorstand
des Stolze'schen Stenographen-Vereins zu Posen.

Student
erth. in Gymnas.-Fächern **Privatstunden.** Off. M. G. postl.

E. Primaner ertheilt bill. gründl. Unterricht. Off. u. A. Z. postl.

Ein Primaner ertheilt gute Nachhilfestunden bes. Mathematik. Off. **sub I. F. 334** an d. Exp. d. Z.

Ein früherer Gutsbesitzer nimmt zu **Ostern** noch einige **Pensionäre** auf. **Liebevolle Pflege** und **Aufsicht** wird zugesichert. Anfragen zu richten an Herrn Hotelier **A. Arndt,** Posen, Sapiehaplatz. 1593

Sprechstunden jetzt 11—1, 3—5.
Dr. Popper,
Spezialarzt f. Nervenkranke.

Ich habe mich hier als Arzt niedergelassen.
Sprechstunden: Vorm. 8—10Uhr. Nachm. 3—5Uhr.
Dr. Lewinson,
1516 **Friedrichstr. 24 I.**

Arzt gesucht!
In Folge Abgangs des bisherigen Arztes ist die **sofortige Niederlassung** eines Nachfolgers an hiesigem Orte erforderlich. Bisheriges Fixum ca. 1800 Mark inkl. des Gehalts der Kreiswundarztstelle, welche die hiesigen Aerzte regelmäßig inne hatten.
Der Ort Sulau (bestehend aus Standesherrschaft, Stadt- und Landgemeinde) zählt nahezu 2000 Einwohner.
Sulau, Schlesien,
den 9. Februar 1891.
Der Magistrat.
Collin.

Auktion am 18. d. Mts.
Bis dahin
spottbilliger Verkauf.
! Taschenuhren u. Kleidungsstücke !
Israels Pfandleih, Breitestr. 15.

Die Strumpffabrik von **Julie Mendelssohn,** Gr. Gerberstr. 23 I. empfiehlt sich zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Auch werd. Strümpfe zum Anstricken angenommen.

Damenschneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfragen Breslauerstraße 32. (Dominium Zerniki.)

2 eleg. Masken-Anzüge
sind zu verleihen Friedrichstraße Nr. 25 III. r. 1577

Anläßlich unserer silbernen Hochzeitsfeier haben uns zahlreiche Freunde und Bekannte von nah und fern durch Glückwünsche und Aufmerksamkeiten erfreut. Nicht im Stande jedem einzelnen besonders zu danken, sprechen wir ihnen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. 1575
Gnesen, den 8. Februar 1891.
Lehrer **M. Pinkus**
und Frau.

Ich warne hiermit Jeden, weder meiner Ehefrau noch meinen fünf Kindern etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 1582
Jul. Job, Pudewitz.

E. V. 100.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

. **Oeffentlicher Vortrag.** Den 4. öffentlichen Vortrag, welchen der Vorstand des Neumärkisch-Posener-Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veranstaltete. hielt am Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Lambertschen Saale Herr Lehrer Driesner über das sehr zeitgemäße Thema: Sprachsünden. Trotz des schönen Wetters hatte sich doch ein sehr zahlreiches Publikum versammelt, sodaß der große Saal vollständig gefüllt war. Herr D. leitete seinen Vortrag mit dem Hinweise ein, daß sein Thema einen Gegenstand betreffe, der mit unserem wirthschaftlichen und physischen Wohlbefinden nicht unmittelbar zusammenhänge. Zwar sei dieser Gegenstand in Zeitschriften, Broschüren und dicken Büchern des Oeftern behandelt worden, doch hätten diese Stimmen bisher wenig Anklang gefunden und einen bemerkenswerthen Umschwung auf dem Gebiete sprachlicher Verwirrung nicht hervorgebracht, im Gegentheil nicht selten sei die Absicht, hier Wandel zu schaffen, vom Spott begleitet gewesen. Wenn er daher diese Frage dennoch hier behandele, so geschehe es in der Ueberzeugung, daß es doch für jeden geistig angeregten Menschen von höchstem Interesse sein müßte, das Leben der Sprache und damit das Geistesleben in unserer Sprache zu belauschen. Als Schiller und Goethe durch ihre unsterblichen Schöpfungen dem nationalen Geiste neue Bahnen eröffneten, habe es eine eigentliche deutsche Grammatik nicht gegeben. Was man als solche bezeichnet habe, sei ein Gebäude von Regeln und Sätzen gewesen, das man der lateinischen Sprache entlehnt hatte und in das man nun die deutsche Sprache habe einzwängen wollen. Erst nach dem Befreiungskampfe sei der deutschen Sprache in dem Sprachforscher Jakob Grimm ein Erlöser von alten Fesseln erstanden. Ihm verdanke das deutsche Volk eine ganz neue Anschauung über das Wesen der Sprache. Damals habe man die Sprache als etwas betrachtet, das man nach willkürlichen Regeln modeln könne, dabei aber den Geist der Sprache verloren, der ihr doch erst den bildenden Werth verleihe. Es komme nun darauf an, solche Dinge, welche früher oder in der späteren und gegenwärigen Zeit in der Sprache Eingang gefunden haben, und welche dem Geiste der Deutsprache zuwider sind, in den Kreis der weiteren Betrachtung zu ziehen. Da seien es nun zunächst zwei Momente, welche man ins Auge fassen müsse: der Satzbau und die Betonung. Im Umgange, im mündlichen Verkehr freilich würden Verstöße gegen diese beiden Momente weniger beachtet, fielen auch weniger ins Gewicht, weil das mündliche Wort wegen seiner Flüchtigkeit die Richtigkeit und Reinheit der Sprache nur in geringerem Maße beeinflussen könne. Anders verhalte es sich aber mit der Schriftsprache. In der Schriftsprache sei das Wort seines flüchtigen Charakters entkleidet, es bleibe uns vor Augen und präge sich dem Geiste fester ein. An die Schriftsprache müsse daher die Forderung möglichster Korrektheit und Reinheit gestellt werden. Sehe man sich auf dem Gebiete der Schriftsprache um, so liege es nahe, zunächst der Tagesliteratur zu gedenken, welche wohl unbestritten den mächtigsten Einfluß auf den Geist und die Sprache des Volkes ausübe. Mehr als vereinzelt könne man eine Nachlässigkeit im Satzbau vor allem bei einem großen Theile der Novellisten antreffen. Da sei zunächst der falsche Gebrauch und eine falsche Beziehung der „Pronomen" zu nennen, wie sie folgendes Beispiel enthalte: „Die schöne Frau, die brennende Zigarre im Munde, welche, in der Mitte der Sandbahn stehend, mit der langen Peitsche das Pferd antrieb". Außer den logischen Mißdeutungen, zu denen solche falschen Beziehungen führten, riefen dieselben oft auch komische Wirkungen hervor, wovon uns unsere satyrischen und humoristischen Wochenblätter die ergötzlichsten Proben lieferten, wie die folgende: „Er ist sonst in geschäftlichen Dingen ein großer Esel. „Dies" weiß er zufällig von Leuten, die die Verhältnisse kennen müssen." Nicht weniger häufig würden fehlerhafte „Partizipialkonstruktionen" angewendet, was Redner an Beispielen veranschaulicht. Möglichst viel in einem Satze zu sagen, das scheine Vielen das Ideal einer Stilart zu sein. Daraus ergebe sich denn eine Form der Darstellung, welche man als „Schwulst" und „Bombast" zu bezeichnen pflege. Auf das Ohr wirke diese Darstellung verletzend, auf den Geist verwirrend und ermüednd. — Besondere Formen der Breite und Weitschweifigkeit seien der „Pleonasmus" und die „Tautologie", das ist eine nochmalige ausdrückliche Hervorhebung solcher Begriffe oder Beziehungen der Begriffe, die hinlänglich bekannt sind. Namentlich würden die Hilfsverben: „dürfen, können, wollen und sollen" pleonastisch gebraucht. Ihre eigentliche Pflegestätte finde eine derartige Ausdrucksweise in der Geschäfts- und Kanzleisprache, wo sie als Ausdruck besonderer Höflichkeit gelte, oder auch den Zweck habe, dem Gedanken größere Deutlichkeit zu geben. Sehr häufig finde der Pleonasmus in der Novellistik Anwendung. Wenn diese aber vom „Morgenaufgang der Sonne", von „lichtloser Finsterniß" oder von „zwei Zwillingskindern" rede, so müsse solche Form als nachlässig und überflüssig zurückgewiesen werden. Als eine der wesentlichsten Bedingungen eines klaren und schönen Stils stellt Redner Anschaulichkeit und Lebendigkeit hin und kommt somit zur Anwendung von Bildern, welche das Abstrakte in unserer Sprache versinnlichen, dem Ausdruck Anschaulichkeit und Schönheit verleihen und Gemüth und Phantasie angenehm erregen sollen. An einer Reihe von Beispielen zeigt Redner hierauf die falsche Anwendung der Bilder, die ihren Höhepunkt in solchen Bildern erreiche, die als niedrig und trivial, unedel und gemein bezeichnet werden müßten. Man verfahre hier mit einem gewissen Raffinement, man lasse seiner Phantasie die Zügel schießen, um dem Leser zu gefallen, das sei unter allen Umständen zu verwerfen. Weniger schlimm seien dagegen die Manieren mancher Schriftsteller, durch ungewöhnliche Sprachgebilde sich den Schein der Originalität zu geben. Diese Art von Schriftsteller legten sich in der Regel auf eine bestimmte Gattung der Darstellung, auf eine „Spezialität". So finde man Wortbildungen wie „Artung" für Art, „Anbauung" für Anbau, ferner „Einheitlichkeit", „Gottheitlichkeit", „Anundfürsichlichkeit" und dergleichen mehr. Redner zeigt hierauf an Beispielen die Vorliebe für den „Superlativ", wie „der sichtbarste, in die Augen fallendste Ort", und geht dann zum Gegentheil von der Anhäufung von Worten, zur übertriebenen „Sparsamkeit" derselben über. Hierher gehöre die Weglassung der „Artikel" vor Substantiven. — In der Kanzleisprache enthielten die Einleitungen und Schlußformeln viel dekoratives Beiwerk; auch die Darstellung des Inhalts sei vielfach mit Hinweisen auf selbstverständliche Dinge, mit überflüssigen Beziehungswörtern und Floskeln verbrämt. Im Gegensatze hierzu wende die „Geschäftssprache" wieder eine zu große Kürze des Ausdrucks an. Da heiße es z. B.: „Benachrichtige Sie", statt: „Ich benachrichtige Sie hierdurch." Dieser im kaufmännischen Verkehr herrschende Brauch sei bereits vielfach in den persönlichen Verkehr übergegangen. Redner geht alsdann noch auf besonders auffällige Abweichungen von den Sprachgesetzen in der Umgangssprache ein und fordert, sie solle von niederen trivialen Ausdrücken und Wendungen, von groben Verstößen gegen Sprachrichtigkeit sich frei halten. Er schloß seinen Vortrag mit der Bitte, die Familie möge die Schule in ihrem Bestreben, den Kindern eine richtige und schöne Sprache zu geben, unterstützen. Das könne sie, wenn sie das Sprechen der Kinder beobachte und diese veranlasse, häufig laut vorzulesen. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

♌ **Samter,** 8. Febr. [Wilhelmsstiftung. Turnverein. Plötzlicher Tod.] Gestern fand im Hotel Gielda die Generalversammlung der Mitglieder des Zweigvereins der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden des diesseitigen Kreises statt. Nachdem der Vorsitzende, Landrath v. Blankenburg, die Versammlung eröffnet und begrüßt hatte, erstattete der Schatzmeister des Vereins, Kreissekretär Blümel, den Kassenbericht. Demnach betrug der Bestand des abgelaufenen Vereinsjahres 60,97 M., hierzu kamen die Beiträge der ordentlichen Mitglieder. in Höhe von 207,25 M., extra Beiträge von 25 M., Zuschuß des Kreises 75 M., zusammen 368,22 M. Die Gesammtausgabe beträgt 206,15 M. Mithin bleibt ein Bestand von 161,47 M. Derselbe besteht in einem Sparkassenguthaben von 150 M. und in baar 11,57 M. Die Rechnung wurde geprüft und dechargirt. Es wurde beschlossen, im neuen Vereinsjahre 50 Prozent der ursprünglichen Beiträge zu erheben. Bei der hierauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden Landrath v. Blankenburg zum Vorsitzenden und Apothekenbesitzer Stadtrath Nolte zum Stellvertreter, Kreissekretär Blümel, zum Schatzmeister, Bürgermeister Hartmann zum Schriftführer und Amtsrath Sasse-Ottorowo zum Stellvertreter gewählt, während Rentmeister Müller, Stadtrath Moritz Holländer und Buchdruckereibesitzer M. Krüger zu Mitgliedern der Revisions-Kommission ernannt wurden. Nachdem noch der Vorsitzende die Namen der 32 im Vereinsjahre neu hinzugetretenen Mitglieder aufgeführt hatte, durch deren Eintritt der Verein nunmehr aus 80 Mitgliedern besteht, wurde die Sitzung geschlossen. — Die Mitglieder des hiesigen Männer-Turnvereins feierten gestern ihr zweites Wintervergnügen im Hotel Eldorado durch ein Tanzkränzchen und theatralische Aufführung. Unter großem Beifall wurde das Stück „Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen" aufgeführt. Die Gesellschaft vergnügte sich bis Tagesanbruch. — Der im besten Mannesalter stehende Stellmacher N. in Maniewo befand sich vorgestern Abend in der dortigen Dorfschänke mit mehreren bekannten Gästen in bester Stimmung. Beim Nachhausegehen reichte er einem mit ihm gehenden zum Abschiede die Hand. In demselben Augenblicke fiel er nieder und war eine Leiche. Infolge einer Anzeige hat die Behörde eine Sektion der Leiche angeordnet, welche von den Kreisphysikern Dr. Mathäs-Obornik und Dr. Scheider-Samter gestern vollzogen wurde. Diese ergab, daß der Tod in Folge eines Herzschlages eingetreten war.

+ **Buk,** 7. Febr. [Gesangverein. Standesamtliches.] Der hiesige Gesangverein, welcher im Jahre 1889 ins Leben gerufen wurde, hielt heute eine Generalversammlung ab. Der Kassenwart Herr Kaufmann Buch erstattete Bericht, aus welchem hervorgeht, daß der Verein gegenwärtig 23 Mitglieder und zwar 14 aktive und 9 inaktive zählt. Der Kassenbestand betrug bis 1. d. M. 78 M. 22 Pf., der Fahnenfond 74 M. 12 Pf., an Außenständen sind 15 M. 60 Pf. vorhanden, sodaß das Vereinsvermögen sich auf 167 M. 94 Pf. beläuft. — Beim hiesigen Standesamte sind im Jahr 1890 zur Anmeldung gekommen 389 Geburten, 52 Aufgebote, 48 Eheschließungen und 230 Sterbefälle.

+ **Buk,** 8. Febr. [Vergnügen.] Die hiesige Ressource veranstaltete gestern Abend im Saale des Herrn Böse ein Tanzkränzchen, an welchem auch Mitglieder der Ressource unserer Nachbarstadt Stenschewo theilnahmen. Eine humoristische Kapelle, an welcher sich eine größere Anzahl Vereinsmitglieder betheiligte, sorgte für angenehme Unterhaltung der Erschienenen, welche in heiterer Stimmung bis zum frühen Morgen beisammen blieben.

O. **Rogasen,** 8. Febr. [Selbstmord. Seltenheit.] In Podlesie bei Rogasen hat der Wirthssohn Gustav Joachim seinem Leben durch einen Flintenschuß ein Ende gemacht. Der Grund zu diesem Selbstmorde ist unbekannt. — In dieser Woche brachte auf dem Hofe des Gutsbesitzers Höfer in Ciesla bei Rogasen eine Kuh zwei lebende stark ausgebildete Kälber zur Welt.

○ **Pleschen,** 8. Febr. [Stadtverordnetensitzungen. Schlachthausinspektor]. Die regelmäßigen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung finden im laufenden Jahre in den Wintermonaten an jedem ersten Sonnabend des Monats und in den Sommermonaten an jedem ersten Donnerstage des Monats statt. Zum Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung ist Buchdruckereibesitzer Joachim, zum Stellvertreter Dr. Likowski, zum Schriftführer Restaurateur Meltzer, zu dessen Stellvertreter Bureauvorsteher Böttger gewählt worden. — An dem hiesigen neuerbauten öffentlichen Schlachthause ist die Stelle eines Schlachthaus-Inspektors sofort, spätestens aber am 1. April d. J. zu besetzen. Geprüfte Thierärzte, welche sich mit der Einrichtung und dem Betriebe eines Schlachthauses bereits vertraut gemacht haben, können sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem hiesigen Magistrat melden. Der Inspektor erhält neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung ein Gehalt von jährlich 1500 Mark. Die Anstellung erfolgt zunächst auf ein Jahr, später definitiv. Während der Geschäftsstunden darf der Inspektor den Schlachthof nicht verlassen.

○ **Pleschen,** 8. Febr. [Pestalozzi-Verein]. Gestern Abend wurde zum Besten des hiesigen Pestalozzi-Vereins im Saale des Viktoria-Hotels eine Theater-Aufführung veranstaltet. Zwei

---

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[1. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Dennoch erfreute sich der barmherzige Samariter keiner besonderen Beliebtheit in der Heimathsstadt. Man hielt ihn trotz seines edeln Wirkens allgemein für einen hochmüthigen Menschen. Ja, diejenigen, welche durch günstige Vermögensverhältnisse davor geschützt waren, auf den Wohlthätigkeitssinn Bornstedts zu hoffen, zuckten die Achseln über den wunderlichen Heiligen, für dessen häusliche Verhältnisse sie sich trotzdem auf das lebhafteste interessirten. Jedermann wußte, daß Bornstedt bald nach seinem Einzug in die Villa auf dem Kietz noch eine zweite Dame gesetzten Lebensalters in den Hausstand aufgenommen hatte. Es war dies eine außerordentlich wohlbeleumundete Persönlichkeit im Städtchen, und alle Welt mußte zugeben, daß die verwittwete Räthin Barner durchaus die Qualifikation zu der Stellung besaß, mit der Bornstedt sie betraut. Der junge Mann hatte die hochgebildete Matrone nämlich an Stelle der Engländerin — welche jetzt von ihren wirthschaftlichen Pflichten vollständig in Anspruch genommen wurde — für die Pflege und Erziehung der kleinen Clemence engagirt, deren Wohl ihm außerordentlich am Herzen zu liegen schien. Trotzdem mied er jedoch den Anblick des Kindes auf ganz befremdliche Weise. Ja, an dem Tage, der ihm die Räthin in das Haus bringen sollte, erhob er eine bemerkliche Scheidewand zwischen sich und dem kleinen fremdländischen Geschöpfchen. Das Kind sollte von nun an seinen Wohlthäter und Vormund kaum mehr zu sehen bekommen, aber dennoch wie eine Prinzessin gehalten werden. . . . Alles, was der Luxus erfinden und der Reichthum erkaufen konnte, hatte Gerhard aus Hamburg kommen lassen, um die obere Etage seines Hauses, in der Clemence leben sollte, damit zu schmücken, während das Parterre die einfache Einrichtung beibehalten hatte, die ihm seine Eltern hinterlassen.

Erst als auch der kleinste Raum in der stattlichen Zimmerflucht von einem tüchtigen Dekorateur hergerichtet, wurde die Räthin auf den Schauplatz ihrer künftigen Wirksamkeit geführt. Sie glaubte sich in ein Feenreich versetzt. Der überraschende Eindruck, welchen sie empfing, wurde aber noch erhöht, als ihr Mrs. Smith Clemence in die Arme legte. Die Kleine war wieder von einer Wolke duftiger Spitzen umflossen und sah aus wie ein Elfenkind.

„Welch ein engelschönes Wesen!" rief die Dame denn auch, indem sie das Kind entzückt betrachtete, „diese köstlichen schwarzen Augen zu dem seltsamen, elfenbeinfarbigen Teint!"

Mrs Smith nickte. Ihre Hand glitt kosend über das dunkle Lockenköpfchen der Kleinen. „Ja, ja — ein schönes Kindchen ist's wohl," sagte sie in gebrochenem Deutsch. „Und doch —! O, gnädige Frau," setzte sie mit mühsam niedergekämpften Thränen hinzu, — „Sie müssen sehr gut zu der Kleinen sein, damit" — sie fuhr sich mit der Rechten über das Gesicht — „damit sie nie empfindet, was alles ihr verloren gegangen ist."

Die Räthin blickte fragend in das thränenüberfluthete Gesicht der Dame. Aber mit Worten verrieth sie es nicht, wie begierig sie war, das Geheimniß kennen zu lernen, in welches für ganz Kronberg die Herkunft des Mädchens gehüllt war, das Gerhard mit so großer Sorgfalt umgeben ließ, während es doch schien, als erwecke der Anblick des kleinen Wesens nur unliebsame Erinnerungen in ihm. Hatte er doch sogar durch den Baumeister die Einrichtung treffen lassen, daß die Bewohnerinnen der oberen Etage seiner Villa dieselbe nur durch einen besonderen Ausgang, der direkt auf die Straße führte, verlassen konnten, damit er in Zukunft Clemence auch nicht einmal auf dem Flur zu begegnen brauchte. Und so weit ging die augenscheinliche Abneigung des jungen Hausherrn gegen das Kind, daß er sich späterhin sogar in das Hinterzimmer seiner Wohnung zurückzog, wenn die Räthin mit ihrer Pflegebefohlenen in den Wagen stieg, den Gerhard zu Spazierfahrten für sie angekauft hatte.

Es waren somit ganz seltsame Verhältnisse, welche im Hause Bornstedt herrschten. Anfangs fühlte sich auch die Räthin merklich von denselben bedrückt, ja beängstigt. Trotz des Glanzes um sie her, der Liebe, welche sie zu ihrem Pflegling hegte bereute sie es fast, die Stellung angenommen zu haben, die Gerhard ihr auf ein kurzes Inserat hin, welches sie in die Tageszeitung Kronbergs rücken ließ, persönlich angeboten. Dann aber gewöhnte sie sich an die Absonderlichkeiten ihres ernsten Brotherrn, und als sie Gerhard erst näher kennen lernte und sein sonstiges Thun beobachtete, begann sie, ihn in jeder Weise hochzuachten.

So reihte sich Tag an Tag — Monat an Monat — diese wurden zu Jahren, in denen Clemence allmählich heranwuchs. Das Mädchen erhielt eine außergewöhnliche Erziehung. Die besten Lehrer von Kronberg unterrichteten sie unter der Aufsicht der Räthin und erhielten dafür fast fürstliche Honorare. Allwöchentlich aber mußte Frau Barner im Parterre erscheinen, um Gerhard zu berichten, wie die Ausbildung Clemences vorwärts schreite, und immer hatte der Vormund dann irgend ein Geschenk bei der Hand, das die Matrone ihrem Zögling mitnehmen sollte.

So lange Clemence, so jung war, daß sie naturgemäß noch über nichts nachdachte, nahm sie die reichen Gaben des „Onkels" auch mit glückstrahlender Miene auf. Später aber — ganz allmählich begann es sie zu befremden, daß Gerhard nicht persönlich in Beziehungen zu ihr trat. Sie fing an, ihre Erzieherin mit Fragen zu bestürmen, warum der gute „Onkel" denn nie zu ihnen herauf käme, und weshalb er ihr auch nicht erlaube, ihn in seiner eigenen Wohnung zu besuchen?

„Ich weiß Dir hierauf keine Antwort zu geben, Clemenee," erwiderte die Räthin und machte das Kind durch diese Worte noch neugieriger. Clemence wollte nun um jeden Preis klar sehen, und um diesen Zweck zu erreichen, wandte sie sich an Mrs. Smith, welche ein häufiger Gast in den oberen Gemächern war.

Aber auch diese lehnte es ab, Clemence den gewünschten Bescheid zu geben, trotzdem sie fraglos im Stande dazu war. Dagegen unterließ es die Engländerin bei dieser Gelegenheit nicht, Gerhard als das Ideal eines edlen Mannes hinzustellen. Unabsichtlich machte sie den jungen Mann damit gleichsam zu einem Märchenhelden für das Kind, zu einem höheren Wesen, von dessen Können und Wissen es sich die abenteuerlichsten Begriffe bildete. Ohne es sich klar zu machen, trieb die kleine Dame mit den Gedanken an „Onkel Gerhard" einen förmlichen Kultus. Kaum aber vermochte sie einen regelrechten

Stücke „Papas Zahnschmerzen," Schwank in einem Akt von Braune und „Alles fürs Kind," Original-Posse mit Gesang von Hübner gelangten zur Darstellung. Durch das recht gute Spiel der hiesigen Dilettanten ward den zahlreichen Besuchern ein genußreicher Abend bereitet. Nach dem Theater fand ein Ball statt, der die Versammelten bis zur frühesten Morgenstunde in froher Stimmung vereinte.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 8. Febr. [Körstationen.] Vom 6. d. Mts. ab decken in unserem Kreise auf den bestehenden Stationen folgende Landbeschäler zu nebenbemerkten Deckpreisen: 1) auf Station Köbnitz: Dragoman, engl. Vollbluth., braun, Deckpreis 15 Mark, Norfolk, braun, Deckpreis 12 Mark, Junker, braun, Deckpreis 10 Mark, Hochmeister, hellrothbraun, Deckpreis 9 Mark. 2) Auf Station Karge: Goliath, Fuchs, Deckpreis 12 Mark, Formidable, Rappe, Deckpreis 9 Mark, Modestus, braun, Deckpreis 9 Mark. 3) Auf Station Blocko: Bastard, Fuchs, Deckpreis 12 Mark, Roderich, rothbraun, Deckpreis 12 Mark, Macdonald, braun, Deckpreis 10 Mark.

—r. **Wollstein,** 8. Febr. [Sektion. Gemischter Chor. Diebstahl.] Die Leiche der am 1. d. M. entseelt in ihrem Bette vorgefundenen Dienstmagd Emma Mielke wurde am Donnerstage von den Gerichtsärzten Kreisphysikus Dr. Schröder und Dr. Markwitz sezirt und als Todesursache Erstickung durch Kohlendunst konstatirt. — Am selben Tage tagte im Röselerschen Lokale eine stark besuchte Versammlung, welche Kantor Remus einberufen hatte, um einen neuen Gesangverein für gemischten Chor zu begründen. Es traten 64 Personen dem neuen Verein bei, welche Herrn Georg Neubelt zum Vorsitzenden, Herrn Samuel Neubelt zum Schriftführer und Herrn Lehrer Schulz zum Kassirer wählten, ferner wurden die Damen Frau Marie Neubelt, Frau Marie Kurz und Fräulein Marie Lehmann in den Vorstand gewählt. Herr Kantor Remus wird als Dirigent fungiren. — In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurden einem Besitzer in Konkolewo 17 Hühner und ein Hase gestohlen. Vom Diebe ist trotz eifriger Nachforschungen noch keine Spur vorhanden.

g. **Krotoschin,** 8. Febr. [Beschälstationen. Schießübungen.] Auf den vier Beschälstationen des diesseitigen Kreises (Baschkow, Rozdrazewo, Theresienstein und Ustkow) sind 14 Landbeschäler aufgestellt. Die diesjährige Beschälperiode hat vorgestern begonnen. Der Deckpreis beträgt 8—15 Mark. — In dem Gelände zwischen den Wegen Dzierzanow-Hopfenfeld, Dzeerzanow-Trafary, Trafary-Rynarzewo und dem Baran Wald hielt das 1. Bataillon des hier garnisonirenden Füsilier-Regiments Nr. 37 vorgestern Schießübungen mit scharfen Patronen ab. Das betreffende Gelände war daher abgesperrt.

ō **Santomischel,** 8. Februar. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der diesjährigen ersten Stadtverordnetensitzung wurden die neugewählten drei Herren Kaufmann Lewek, Mühlenbesitzer Lehmann und Restaurateur Labędzki durch den Bürgermeister Brust feierlich in ihr Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Den ebenfalls anwesenden, aus dem Kollegium scheidenden Herren widmete Bürgermeister Brust warme Worte der Anerkennung für ihre dem Wohle der Stadt geleisteten Dienste. Er hob besonders hervor ihre Mitarbeit bei der Regelung der Kommunalsteuer nach der kombinirten Staatssteuer und die hierdurch gewonnene gleichmäßige Vertheilung; Ermäßigung der Steuern durch Ersparnisse, Einschränkung der Armenlasten und Heranziehung der Verpflichteten, Errichtung von Spezialkommissionen, wodurch einem großen Theil der Bürgerschaft Gelegenheit geboten wird, an der Verwaltung der Stadt mitzuwirken, Gründung der städtischen Sparkasse, ein Institut, das zu den besten Hoffnungen berechtigt (Umsatz bereits über 107 000 Mark), Berufung eines Arztes, Erhebung einer Steuer für öffentliche Lustbarkeiten, Pflasterung der Landstraße Santomischel-Jeziory, Ausbau des Kämmereigebäudes und Erhebung eines Bürgerrechtsgeldes. — Von den in der Sitzung erledigten und genehmigten Vorlagen ist zu erwähnen: Entlastung der Kämmerei-Kassen-Rechnung 1889/90. Dieselbe, von der Finanz-Kommission geprüft und für richtig befunden, schließt ab in Einnahme von 6556,13 M. und in Ausgabe von 6069,27 M., so daß ein Bestand von 486,86 M. verbleibt. Dem Rendanten wurde Decharge ertheilt. Eine andere Vorlage betreffend Erhöhung des Gehaltes des Polizeidieners wurde angenommen und dasselbe inkl. freier Wohnung auf 570 M. festgesetzt.

X. **Usch,** 8. Febr. [Lehrerverein. Meteor. Bestätigt.] Gestern Abends feierte der hiesige Lehrerverein im Stroinskischen Saale sein diesjähriges Stiftungsfest. Es wechselten Tanz, ernste und heitere Vorträge mit einander ab. Um 12 Uhr hielt der Vorsitzende eine Ansprache und brachte am Schluß derselben ein Hoch auf den Kaiser aus. — Gestern Abend in der neunten Stunde zeigte sich in west-südwestlicher Richtung ein sich langsam fortbewegender Meteor, welcher eine so intensive Helligkeit verbreitete, daß die ganze Gegend ca. 5 Sekunden lang in elektrisches Licht getaucht erschien. Der scheinbare Durchmesser des birnenförmig aussehenden Meteors betrug ungefähr 10 Centimeter. — Der Eigenthümer J. Heyn in Zachasberg ist an Stelle des bisherigen Schulvorstehers L. Biohn, welcher wegen andauernder Krankheit sein Amt niedergelegt hat, für den Rest der laufenden Wahlperiode gewählt und bestätigt worden.

≈ **Schneidemühl,** 8. Februar. [Winterfest. Arbeiter-Verein. Kreistag.] Gestern Abend veranstaltete der hiesige Männergesangverein in dem Wegnerschen Gesellschaftshause sein diesjähriges zweites Winterfest, welches als ein wohl gelungenes zu bezeichnen war. Dasselbe bestand in Gesangs- und Instrumentalvorträgen. Große Heiterkeit erregte das Terzett von R. Heinze „Krieger, Turner und Sänger", sowie das Duett: „Beim Herrn Feldwebel" von R. Heinze. Zum Schluß wurde getanzt. — Heute Abend hielten in der Versammlung des hiesigen evangelischen Arbeitervereins Kreisschulinspektor Pensky einen Vortrag über „Ein Beispiel sozialdemokratischer Verführung" und Superintendent Grützmacher einen Vortrag über „Leben des Erzbischofs der evangelischen Kirche Preußens von Borowski". — Am 7. März cr. findet zu Kolmar i. P. ein Kreistag statt, auf welchem über den Bau eines Kreiskrankenhauses Beschluß gefaßt werden wird, welcher einen Kostenbetrag von 36 000 M. erfordert. Nach Fertigstellung des Baues wird die Verwaltung des Krankenhauses von dem Johanniterorden übernommen werden. Ferner wird dem Kreistage ein Antrag auf Uebernahme der Kosten für die Einrichtung von Heilkursen für stotternde Kinder und zur Ausbildung der Lehrer für diesen Zweck zugehen. Das Komite der hiesigen Diakonissen-Krankenpflegerinnen-Station stellt den Antrag auf Gewährung eines Zuschusses von 600 M. pro Jahr zur Unterhaltung der hiesigen Station. Die Oberin des Samariterordensstiftes zu Kraschnitz, Gräfin von der Recke-Volmerstein, bittet um eine Beihilfe zu einem Erweiterungsbaue des Stiftes. Die Distriktsboten bitten um Gehaltserhöhung und Anstellung mit Pensionsberechtigung. Von Interessenten ist eine Petition um den chausseemäßigen Ausbau der von Rattai bei Kolmar i. P. über Samotschin nach Smogulsdorf führenden Straße eingegangen, über welche ebenfalls Beschluß gefaßt werden wird. Alsdann liegen Anträge auf Vornahme von verschiedenen Kommissionen und auf Festsetzung des Kreiskommunaletats pro 1891 bis 1892 vor.

---

* **Neisse,** 6. Febr. [Apothekenverkauf.] Apotheker Kernbach aus Breslau hat die Stadtapotheke in Neisse für 285 000 Mark erworben. Der Kaufpreis beim letzten Besitzwechsel betrug vor 13 Jahren 200 000 Mark.

* **Leobschütz,** 6. Febr. [Schauspieler-Elend.] In Roßwald mimt gegenwärtig die unter der Leitung des Direktors Ferdinand Bill stehende Theater-Gesellschaft, die, wie viele derartige ambulante „Kunst-Institute", ein höchst trauriges Dasein fristet. Der Schauspieler Julius Scholz aus Trachenberg ist Mitglied dieser Gesellschaft und zugleich auch Zettelträger. In letzter Eigenschaft begab er sich am Freitag zu Fuß von Roßwald nach Leobschütz, um die Theaterzettel aus der Buchdruckerei abzuholen. Der arme Komödiant, der verheirathet und Vater von drei unversorgten Kindern ist, kam nicht wieder; man fand ihn am anderen Tage in der Nähe von Kreuzendorf erfroren als Leiche im Schnee. Die Leiche wurde von Schmeißdorf nach Roßwald gebracht. Der Amtsvorsteher des erstgenannten Ortes forderte nun den Betrag von 30 Mark für Ueberführungs-, Todtenbeschau- und sonstige Kosten. Selbstverständlich war die gänzlich mittellose Wittwe des verunglückten Schauspielers mit ihren drei unversorgten Kindern im Alter von 3 bis 7 Jahren nicht im Stande, weder diese noch die Beerdigungsgebühren zu zahlen. Die Leiche wurde daher von der Gemeinde Roßwald gar nicht übernommen, sondern unter den vorliegenden Umständen zurückgewiesen und mußte deshalb wieder nach Schmeißdorf zurückgeführt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Brüssel, 6. Februar. [Die Heilsarmee und die Gerichte.] Dieser Mummenschanz, welcher nur bei dem exzentrischen englischen Volke Wurzel fassen konnte, beschäftigte vor einigen Tagen alles Ernstes die belgischen Gerichte. Mehrere junge Leute haben sich wegen des angestellten Lärms zu verantworten. Keiner derselben hat eine ernste Ausschreitung begangen. Die Staatsanwaltschaft ist auf den wunderlichen Einfall gekommen, die Klage auf den § 143 des Strafgesetzbuches zu stellen, welcher acht Tage oder drei Monate Gefängniß und eine Geldstrafe von 26 bis 500 Fr. gegen Diejenigen verhängt, welche durch Störungen oder Ausschreitungen die Ausübung eines Kultus, wie sie an einem dafür bestimmten oder gewöhnlich dienenden Orte geschieht, verhindern, verzögern oder unterbrechen. Zahlreiche Zeugen behaupten, daß es sich nicht im geringsten um einen Gottesdienst handeln könne. Zeuge Achille Chainaye, Redakteur der „Réforme", ein geschickter „Interviewer", der mit künstlerischem Gefühl und mit gesundem Menschenverstande vorgeht, ist dieser Ansicht und erklärt, er habe sich sehr belustigt bei der Betrachtung der für ihn neuen Sache, die den hiesigen Sitten und dem hiesigen Sinn für Kunst so schlagend widerspreche. Diese lächerlichen kriegerischen Inschriften! Auf der Bühne eine Guitarre und ein Klavier! Und einen Major, welcher die Vorstellung als vollendeter Orchester-Dirigent leitete! Die Leute seien darauf ausgewesen, die einheimischen Gebräuche umzustoßen. Ein anderer Zeuge hält die „Soldaten" für überzeugt, nicht aber die Führer, welche das Publikum ausbeuten, indem sie „die dicke Trommel auf dem Rücken des lieben Herrgotts schlagen und dabei Verse vortragen, die jeder Narrensitzung zur Ehre gereichen würden." Gerard Harry, der Fachredakteur der „Independance" für ernste und heitere Britannica, legte in längerer Darstellung das Wesen der Heilsarmee in einer dieser wenig günstigen Weise dar und konnte daran erinnern, daß selbst der „General" Booth vor Gericht erklärt hat, seine Heilsarmee sei keine Religion. Die Staatsanwaltschaft nun behauptet an der Hand theologischer Werke und der verwaltungsrechtlichen Schriften des belgischen Rechtsgelehrten Tielemans: Ein Kultus sei die öffentliche Ausübung einer Religion. Die Heilsarmee sei wie jede andere mit Dogmen ausgerüstet; sie habe den Glauben an die Auferstehung, wie übrigens auch die katholische Kirche. Die Heilsarmee habe daher ebenso wohl als seinerzeit der Saint-Simonismus Recht auf gesetzlichen Schutz. Man möge nicht die Salutistentracht belachen, denn jeder Kultus habe seine besondere Tracht, und ein katholischer Geistlicher mache sich in Ostasien oder in Afrika durch seine Abweichung von der landesüblichen Tracht vielleicht ebenso lächerlich als hier ein Salutist. Man wirft den Salutisten vor, daß sie keine religiösen Sinnbilder besitzen; solche seien jedoch nicht nöthig. Die äußerliche Ausübung eines Kultus sei genügend durch das gemeinsame Hersagen von Gebeten und die Anbetung des höchsten Wesens gekennzeichnet. Sie singen und machen Lärm. Ja, aber der Lärm sei für gewisse Religionen eine Anerkennung der Religion. Der Staatsanwalt macht sich wenig daraus, daß die Salutisten auf die Weise des lustigen Hammerschmieds oder des Jolly good fellow ihre scheinbar ernsten Lieder vortragen, und stellte schließlich einen wenig passenden Vergleich mit der hiesigen, staatlich unterstützten freireligiösen Gemeinde auf. Die Vertheidiger der einzelnen Angeklagten erörterten zuerst durch zwei Reden die Rechtsfrage, indem sie die Humbug- und beutelschneiderischen Anzeigen der Salutisten und deren unästhetisches Auftreten geißelten, welche den Brüsseler Lokalspott, zwanze genannt, herausfordern mußten. Ein Kultus müsse, wie sich aus den Berathungen der Verfassunggebenden erweise, ernsthaft, annehmbar und seines Namens würdig erscheinen, wie es die freireligiöse Gemeinde von Anfang an gewesen sei. Der Saint-Simonismus sei eine volkswirthschaftliche und soziale, nicht aber eine religiöse Sekte gewesen. Die Heilsarmee sei eine Parodie der Religion, höchstens könne man an ihr ein Werk der sittlichen Verbesserung anerkennen, wie das Werk der bereuenden Weiber oder dasjenige der entlassenen Sträflinge, mit dem Unterschiede, daß dasselbe den Führern Geld einbringe. Nachdem die Thatsachen durch die verschiedenen Rechtsanwälte erörtert, wurde das Erkenntniß verschoben.

* **Ob ein Schutzmann berechtigt ist,** einen Menschen auf der Straße, welcher, ohne irgend etwas Ungesetzliches zu begehen, auf- und abgeht, von einem bestimmten Theil der Straße fortzuweisen, ist eine Frage, welche heute die 95. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts beschäftigte. Nach § 117 des Straßenpolizei-Reglements sind die Polizeibeamten befugt, im Interesse der Sicherheit und Bequemlichkeit des Publikums auf der Straße gewisse Maßnahmen zu treffen, und das Publikum hat diesen Anordnungen Folge zu geben. Nun war im vorigen Sommer in der Hintzeschen Perlmutterwaaren-Fabrik in der Ritterstraße ein Streik ausgebrochen, in dessen Verlauf auf Antrag des Fabrikbesitzers die Polizei einen Schutzmannsposten in der Nähe der Fabrik aufstellte, un

---

Brief zu schreiben, als sie auch sofort damit begann, diesen Weg zu wählen, um zu Gerhard in direkte Beziehungen zu treten.

„Lieber Onkel, ich bin Dir so gut", hatte sie zuerst geschrieben, und ich bitte Dich recht sehr, uns doch einmal mit Deinem Besuch zu erfreuen."

Das Briefchen war auch wirklich in die Hand des Sonderlings gelegt worden — die Räthin selbst hatte sich zur Botin gemacht — und die Augen Gerhards senkten sich auf die ungelenken Buchstaben, mit denen der feine Briefbogen bedeckt war. Nur einen Moment jedoch, dann war es wie tiefes Erschrecken über die Züge des blassen Mannes geglitten, und mit zitternder Hand das Schreiben wieder an Frau Barner zurückgebend, sagte er mit vor Erregung bebender Stimme:

„Die Kleine soll mich nicht lieb haben, gnädige Frau! Lehren Sie sie, jeden Bettler auf der Straße zu bemitleiden, aber legen Sie kein freundliches Gefühl für mich in das junge Herz."

Tief erschrocken hatte die Dame den Sonderling verlassen. Aber wie sehr sie auch sonst bemüht war, allen Wünschen ihres Brotherrn auf das gewissenhafteste nachzukommen, so dachte sie heute doch nicht daran, seinem letzten Ansuchen Folge zu geben, das heißt, die Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit abzuschwächen, die in der Brust Clemences für ihren Vormund und Wohlthäter lebten. Im Gegentheil! Sie gestattete der Kleinen sogar auch fernerhin, freundliche Episteln an Herrn Bornstedt zu schreiben. Nur unternahm sie es nicht mehr, dieselben an ihre Adresse zu bestellen. Wenn aber das Kind fragte: „Nun, was hat denn Onkel Gerhard gesagt, als er meinen Brief gelesen?" erwiderte sie trotzdem regelmäßig in frommer Lüge: „Er dankte und freute sich, mein Liebling."

„Will er aber auch meine Bitte erfüllen und zu uns herauf kommen?"

„Vielleicht, Herzchen."

„Nur vielleicht?" Die Kleine verzog das rosige Mündchen wie zum Weinen, aber sie fügte sich; kam von Zeit zu Zeit jedoch immer wieder mit der Bitte, der Onkel möchte sie doch mit seinem Besnch erfreuen. Endlich kam aber auch für Clemence der Tag, an dem sie Einsicht genug besaß, um sich zu sagen: „Der Onkel will mich nicht sehen! Er scheut aus irgend welchem Grunde meinen Anblick . ." Sie war jedoch sechzehn Jahr geworden, ehe sie zu dieser Erkenntniß gelangte . . . . .

Die schweren, mattblauen Seidenvorhänge an den hohen Spiegelfenstern des Erkerstübchens, in welchem Clemence mit Vorltebe weilte, waren zusammengezogen. Es wurde der hellen Sommersonne dadurch unmöglich gemacht, die junge Dame zu belästigen, welche an dem zierlichen, kunstvoll geschnitzten Schreibtische saß, ohne mit einer Arbeit beschäftigt zu sein. Die Hände im Schoße gefaltet, ruhte die reizende Gestalt Clemences in den hellen Polstern eines Sessels. Ihre dunklen Augen schauten ins Leere, während über dem feinen Gesichtchen mit dem gelblich zarten Teint der Ausdruck schmerzlichen Nachdenkens lag. Hin und wieder bewegten sich die Lippen des Mädchens, und leise tönte es dann in das Gemach hinein:

„Wenn ich nur wüßte, in welchen Verhältnissen ich diesen Grund zu suchen habe, und — wer ich eigentlich bin? — Man hat mir gesagt, ich heiße Clemence Bornstedt, und doch weiß ich aus den Andeutungen der Mrs. Smith, daß ich keine Blutsverwandte ihres Herrn bin."

Die Hände des schönen Mädchens preßten sich an die fieberisch pochenden Schläfen. So saß Clemence minutenlang unbeweglich, wie vorher. Dann hob ein tiefer Athemzug die junge Brust, und schnell das lauschige Plätzchen verlassend, wandte sie sich mit hastigen Schritten dem Ausgange des Gemaches zu, um die Räthin aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Es gab eine Zeit und sie liegt nicht allzu weit hinter uns, wo sich der Personen-Kultus, welcher wie ein Wurm in das deutsche Volk sich eingefressen hatte, fast täglich in irgend einer Form Luft machen mußte, bald in rasselnden, mehr oder minderwerthigen deutschen und selbst lateinischen Versen à la Schwetschke, bald in einer Prosa, die nur noch den Verfall des deutschen Schriftthums erkennen ließ. Der Mittelpunkt aller dieser Ergüsse war in den meisten Fällen der Mann, welcher es durch die rücksichtsloseste Einsetzung von Gewalt- und Machtmitteln verstanden hatte, sich eine Stellung im deutschen Reiche zu verschaffen, wie sie vor ihm noch nie ein Minister oder Staatsmann besessen hat und wie sie auch nach ihm ein solcher nie wieder erlangen wird. Bismarck, der allgewaltige Reichskanzler, wurde in allen nur denkbaren Tönen verherrlicht und besungen; wagten einige schüchterne Stimmen diesem geschmacklosen Treiben entgegenzutreten, so konnten sie sicher sein, alsbald mit dem eklen Vorwurf der Reichsfeindschaft besudelt zu werden. Diese Zeiten haben sich seit der nach einer jahrelangen verkehrten Regierung endlich erfolgten Entlassung des Allgewaltigen bald geändert und heute giebt es kaum mehr einen ernsthaften Politiker, der die sinkende Periode des Bismarckschen Regiments aus wirklicher Ueberzeugung vertheidigt. Der übermächtige Mann lag dem ganzen deutschen Volk wie ein Alp auf der Brust und erst mit seiner Entlassung wurde für freiere, natürlichere Regungen wieder Bahn geschaffen. Da war es einem jugendlichen „Literaten" Namens Max Bewer vorbehalten, uns wieder an die hinter uns liegende Periode mit einigen Schriften zu erinnern, die das Tollste sind, was uns auf dem literarischen Markte seit Langem begegnet ist. „Gedanken über Bismarck" betitelt sich z. B. ein im Verlage der Druckerei Glöß zu Dresden erschienenes Buch, das seinem Verfasser in literarischer wie auch in rein menschlicher Beziehung kaum zur Ehre gereichen dürfte. Wir müssen sagen, ein derartiger Wust von vielleicht gutgemeinten Trivialitäten, ein solch albernes Geschwätz, untermischt mit einem ans Unglaubliche grenzenden speichelleckerischen Servilismus dürfte seines Gleichen kaum irgendwo wieder finden. Herr Bewer hat seinem Helden einen sehr üblen Dienst geleistet, einen um so übleren, als er selbst mit der ernsthaftesten Miene von der Welt seine von bodenloser Blasirtheit strotzenden Phrasen in die Welt wirft und den Anschein erweckt, als handle er ganz im Sinne seines Herrn und Meisters. Ein gedunsener Konfusionär übt er dabei noch seinen „Witz" an den Männern, die es trotz der jahrelangen gemeinsten Schmähungen ohne Furcht und ohne Tadel unternahmen, der Bismarckschen Politik, wo sie sich auf offenbar verkehrten Wegen befand, entgegenzutreten. Herr Bewer verzapft Bismarckbegeisterung, aber in einer Weise, daß er sich selbst derselben schämen müßte, wenn er überhaupt ernsthaft zu nehmen wäre. Was soll man zum Beispiel zu einer Auslassung wie der folgenden sagen: „Dünkt er (Fürst Bismarck) sich nicht ganz leise ein König Lear, der mit Zeitungs-Stroh bekränzt in zaghaftem Zweifel seine purpurnen Kleider befühlt? Armer Lear, und was das Schlimmste ist, es fehlt Dir in aller verlassenen Kümmerniß der bittersüße Tröster, der — Narr." Doch nur — der Narr ist jetzt gefunden. Es ist somit ein total verfehltes Unternehmen gewesen, das Herr Bewer mit dieser Art von Schriftstellerei unternommen hat, ein Mißgriff, der gar nicht wieder gut zu machen ist, selbst wenn der Autor, falls sich einmal der gährende Most in ihm geklärt haben sollte, seinen Fehler einsieht und seine Kraft an etwas Höherem erprobt, als dem byzantinischen Personen-Kultus einer hoffentlich für immer vergangenen Periode.

F. H.

etwaige Belästigungen der Arbeitenden durch die Streikenden zu verhindern. Eines Tages ging der zu den letzteren gehörende Arbeiter Lietze kurz vor der Feierstunde in der Nähe der Fabrik auf und nieder; er that nichts Unrechtes, wurde aber doch von dem Schutzmanne angewiesen, sich zu entfernen, und als er dies nicht that, sondern es als sein Recht in Anspruch nahm, auf der Straße zu promeniren, zur Wache sistirt. — Rechtsanwalt Heine vertrat den Standpunkt, daß das Publikum nur verpflichtet sei, den gesetzlich berechtigten Anforderungen Folge zu leisten, wovon in diesem Falle aber keine Rede sein könne. Die Schutzleute seien gewiß nicht berechtigt, nach Belieben Leute, welche auf der Straße hin- und hergehen, von der Straße fortzuweisen, denn sonst würde dies zu den wunderbarsten Folgen führen. Der Gerichtshof war jedoch mit dem Amtsanwalt der Meinung, daß die Schutzleute im Interesse der „Sicherheit und Bequemlichkeit des Publikums" hierzu wohl berechtigt seien, und er verurtheilte deshalb den Angeklagten zu drei Mark Geldbuße.

Verloosungen.

* **Mailänder 45 Lire-Loose von 1861.** 89 Verloosung am 2. Januar 1891. Auszahlung vom 1. Juli 1891 ab bei der Gemeindekasse zu Mailand, J. Errera Oppenheim zu Brüssel, der Elsässischen Bankgesellschaft, Filiale zu Frankfurt a. M. und Kohn Reinach u. Cie. zu Paris

Gezogene Serien:

Ser. 72 119 385 418 516 600 699 742 927 1264 1574 1708 1718 1784 1961 2000 2015 2118 2164 2227 2233 2501 2536 2692 2693 2699 2935 2991 3068 3152 3173 3417 3634 3636 3672 3703 3917 4001 4029 4031 4053 4227 4274 4405 4477 4541 4575 4620 4668 4725 4767 4855 4917 5189 5290 5441 5532 5623 5646 5854 5999 6039 6067 6192 6250 6375 6420 6505 6669 6819 6970 7122 7125 7194 7241 7496 7629 7682 7967.

Gewinne:

à 50 000 Lire Ser. 2015 Nr. 18.

à 1000 Lire Ser. 2000 Nr. 20, Ser. 4620 Nr. 25, Ser. 6669 Nr. 16.

à 400 Lire Ser. 2991 Nr. 25, Ser. 6970 Nr. 38 48, Ser. 7194 Nr. 49.

à 300 Lire Ser. 385 Nr. 4, Ser. 3152 Nr. 9, Ser. 4405 Nr. 42, Ser. 4855 Nr. 36, Ser. 5646 Nr. 48.

à 200 Lire Ser. 600 Nr. 20, Ser. 1264 Nr. 15, Ser. 1574 Nr. 48, Ser. 3672 Nr. 34, Ser. 4274 Nr. 24, Ser. 6067 Nr. 49, Ser. 7122 Nr. 39.

à 100 Lire Ser. 742 Nr. 33, Ser. 927 Nr. 6, Ser. 1718 Nr. 9, Ser. 3152 Nr. 19, Ser. 4620 Nr. 26, Ser. 4767 Nr. 40, Ser. 5290 Nr. 18, Ser. 5854 Nr. 34, Ser. 6250 Nr. 27, Ser. 7967 Nr. 5.

à 60 Lire Ser. 699 Nr. 30 41, Ser. 742 Nr. 5, Ser. 1264 Nr. 20 Ser. 1718 Nr. 32, Ser. 1784 Nr. 32, Ser. 2000 Nr. 19, Ser. 2015 Nr. 36, Ser. 2118 Nr. 11 43, Ser. 2233 Nr. 22, Ser. 2501 Nr. 17 35, Ser. 2692 Nr. 49, Ser. 2991 Nr. 3 7, Ser. 3636 Nr. 22, Ser. 4029 Nr. 23 35, Ser. 4031 Nr. 10, Ser. 4405 Nr. 20 36, Ser. 4541 Nr. 6 50, Ser. 4668 Nr. 36, Ser. 4725 Nr. 28 40, Ser. 4855 Nr. 9, Ser. 5290 Nr. 11, Ser. 5441 Nr. 28, Ser. 5999 Nr. 20, Ser. 6039 Nr. 19, Ser. 6067 Nr. 28, Ser. 6375 Nr. 13, Ser. 6505 Nr. 7, Ser. 6669 Nr. 8, Ser. 6819 Nr. 16, Ser. 6970 Nr. 21, Ser. 7125 Nr. 5 7, Ser. 7194 Nr. 19, Ser. 7241 Nr. 34, Ser. 7496 Nr. 12, Ser. 7629 Nr. 5, Ser. 7967 Nr. 7.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 48 Lire.

** **Wien,** 6. Februar. Serienziehung der österreichischen 1860er Loose: 5 100 278 310 405 612 643 723 1273 1510 1538 1707 1841 1861 1874 2048 2277 2342 2355 2598 2735 3117 3424 3623 3663 3685 4104 4168 4174 4184 4366 4383 4397 4576 5050 5096 5129 5281 5379 5707 5750 5965 6471 6977 7448 7786 7871 7879 7880 7891 7986 8050 8231 8257 8389 8501 8833 8869 8877 8978 8907 9027 9195 9498 9536 9640 9817 9908 10109 10138 10325 10485 10491 10731 10747 10944 10961 11074 11103 11117 11190 11302 11457 11551 11586 12086 12220 12258 12295 12444 12449 12534 12626 12749 12783 12784 12792 12910 12995 12998 13025 13030 13465 13522 13664 13950 14219 14363 14710 14833 14888 14939 14968 15485 15655 15817 15888 16123 16162 16382 16445 16448 16494 16538 16787 17080 17151 17158 17328 17479 17626 17686 17821 17825 17943 18114 18203 18343 18440 18653 18660 18707 18999 19011 19099 19464 19664 19702 19801 19802

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 7. Febr. In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrathes der Nationalbank für Deutschland in Berlin wurde seitens der Direktion die Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Konto des abgelaufenen Geschäftsjahres 1890 vorgelegt. Dasselbe ergiebt, nachdem vorweg eine entsprechende niedrigere Bewerthung der Aktiva eingetreten ist, einen Bruttogewinn von 4 942 151,30 M. gegen 4 730 838,55 M. im Vorjahre und jetzt sich zusammen aus:

	1890 M.	1889 M.
Gewinn auf Wechsel-Konto . .	713 121,21	522 882 68
Gewinn auf Zinsen-Konto . .	1 721 066,81	1 130 928,07
Gewinn auf Provisions-Konto .	1 231 644,19	1 266 659,01
Gewinn auf Effekten- und Konsortial-Konto	972 588,29	1 637 978,70
Gewinn auf Sorten- und Coupons-Konto	98 909,17	34 733,57
Vortrag aus dem Vorjahre . .	190 047,32	137 656,52

Nach Abzug von Handlungs-Unkosten, Steuern und Abschreibungen ꝛc. im Gesammtbetrage von 918 533,32 M. verbleibt ein verfügbarer Reingewinn von 4 023 617,98 M. gegen 4 015 973 58 M. pro 1889. — Der für den 10. März einzuberufenden General-Versammlung soll die Vertheilung einer Dividende von 9 Prozent vorgeschlagen werden, und der nach Abzug der Tantiemen und Gratifikationen, sowie Ueberweisung von 25 000 M. an den Beamten-Pensions-Fonds verbleibende Rest von 182 695 08 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

** **Butterbericht** von Gust. Schultze und Sohn in Berlin. Das Geschäft ließ in dieser Woche einen Schein von Besserung durchblicken; die Stimmung war nicht mehr so gedrückt und die Ankünfte von reinschmeckenden Qualitäten wurden schlank geräumt. Landbutter anhaltend flau. Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission, Wochen-Durchschnittspreise. — Nach hiesiger Usance. Hof- und Genossenschafts-Butter Ia. per 50 Kilogramm 103—105 M., IIa. 100 bis 102 M., abfallende 96—99 M., Landbutter Preußische 78 bis 82 Mk., Netzbrücher 80—82 Mk., Pommersche 80—83 Mk., Polnische 80—83 M., Schlesische 80—83 M..

Tendenz: Erste Qualitäten konnten höchste notirte Preise fest behaupten, während abfallende schwer zu plaziren waren.

Marktberichte.

** **Berlin,** 9. Febr. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 3790 Rinder. Das Geschäft wickelte sich nur langsam ab; obwohl mehr als in der Vorwoche exportirt wurde, waren die notirten Preise nur theilweise und schwer erreichbar in Folge der Vermehrung der Einfuhr von leicht gesalzenem Fleisch aus dem Auslande; Markt nicht ganz geräumt. Die Preise notirten für I. 59 bis 62 Mark, für II. 54—58 M., für III. 48—52 M., für IV. 45—47 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht — Zum Verkauf standen: 11 635 Schweine (darunter 1004 Dänen, 76 Holländer, 223 Bakonier.) Mit Ausnahme von Bakonier wurde bei größerem Export zu vorigen Montagspreisen alles ausverkauft. Die Preise notirten für I. 54 M., ausgesuchte darüber, II. 51—53 M., III. 46—50 M., Bakonier fester, doch verblieb Ueberstand 49—51 M. für 100 Pfd. mit 20 Prozent Tara. — Zum Verkauf standen: 1600 Kälber. Das Geschäft war ruhig, schon gestern verblieb trotz guter Nachfrage bedeutender Ueberstand. Die Preise notirten für I. 59 bis 63 Pf., ausgesuchte darüber, II. 53—58 Pf., III. 43 bis 52 Pf. für das Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 6698 Hammel; in Folge geringerer Zufuhr gegenüber gebesserten Exportpreisen anziehend, das Geschäft war ruhig, alles geräumt. Die Preise notirten: für I. 49 bis 51 Pf., beste Lämmer 54 Pf., II. 44—48 Pf. für das Pfund Fleischgewicht.

Stettin, 7. Febr. Wetter: Schnee mit Regen. Temperatur + 2 Gr. R., Barom. 28,7. Wind: SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko gelber 180 bis 192 M. bez., geringer 170—178 M. bez., Sommer- 198 M. bez., per April-Mai 194,5 M. bez. u. Br., per Mai-Juni 195,5 M. bez. u. Gd. — Roggen unverändert, per 1000 Kilo loko 165—171 M. bez., per April-Mai 171 M. bez., per Mai-Juni 168 M. bez. — Gerste geschäftslos. — Hafer per 1000 Kilo loko 130 bis 137 M. bez., feinster über Notiz. — Rüböl unverändert, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 56,5 M. Br., per Februar 56,5 M. Br., per April-Mai 57 M. Br., per September-Oktober 57,5 M. Br. — Spiritus niedriger, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 49,7 M. bez., 50er 69,3 M. nom., per April-Mai 70er 49,7 M. nom., per Mai-Juni —, per Juni-Juli —, per Juli-August —, per August-September 70er 50 M. nom. — Angemeldet: Nichts.

Landmarkt: Weizen 188—192 M., Roggen 170—172 M., Gerste 154 bis 160 M., Hafer 140—142 M., Heu 2,5—3,00 M.

(Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	6. Februar.	7. Februar
Fein Brodraffinade	—	27,75—28,00 M.
fein Brodraffinade	—	27,50 M.
Gem. Raffinade	—	27,00—27,75 M.
Gem. Melis I.	—	26,00 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 7. Februar, Vormittags 11 Uhr: Sehr fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	6. Februar.	7. Februar.
Granulirter Zucker	—	20,00 M
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	—	17,70—18,00 M
dto. Rend. 88 Proz.	—	16,65—17,00 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	13,30—14,40 M.

Tendenz am 7. Februar, Vormittags 11 Uhr: Stramm.

Breslau, 9. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung im Allgemeinen matt.

Weizen nur zu notirten Preisen gut verkäuflich, pe 100 Kilo weißer 18,20—19,10—19,70 M., gelber 18,10—19,00—19,60 M. — Roggen in sehr ruhiger Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 16,20—17,40 bis 17,70 M. — Gerste nur feine Qualitäten verkäuflich, per 100 Kilo gelbe 12,80—13,80—14,80 bis 15,80 M., weiße 16,00—17,00 Mark. — Hafer in ruhiger Stimmung, per 100 Kilogramm 12,50—12,90—13,40 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais behauptet, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen preishaltend, per 100 Kilogramm gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 Mark. — Wicken stark angeboten, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 Mark. — Hanfsamen mehr beachtet per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 18,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother gut verkäuflich, per 50 Kilogramm 36 bis 47—60 Mark, weißer in fester Stimmung, per 50 Kilogramm 45—55—65—70—80 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen behauptet. — Thymothee matter, per 50 Kilogramm 20—21—24 M. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark, Roggen-Hausbacken 27,50 bis 28,00 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,60—10,10 Mark.

** **Leipzig,** 7. Febr. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B per Febr. 4,27½ M., per März 4,27½ M., per April 4,30 M., per Mai 4,30 M., per Juni 4,32½ M., per Juli 4,32½ M., per August 4,35 M., per September 4,35 M., per Oktober 4,35 M., per Novbr. 4,35 M., per Dezbr. 4,35 M. Umsatz 135 000 Kilogramm. Behauptet.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9 Februar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 7
Weizen pr.	April-Mai	196 75	197 25
do.	Mai-Juni	197 25	197 50
Roggen pr.	Februar	176 —	176 —
do.	April-Mai	173 25	173 —

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 7.
do.	70er loko	51 10	51 40
do.	70er Februar . . .	50 70	50 80
do.	70er April-Mai . .	50 60	50 70
do.	70er Juli-August . .	50 90	51 20
do.	70er August-Septbr. .	50 80	51 10
do.	70er Septbr.-Oktbr. .	47 50	47 70
do.	50er loko	71 —	71 30

		Not. v. 7			Not. v. 7
Konsolidirte 4% Anl.	106 30	106 25	Poln. 5% Pfandbr.	74 —	73 60
„ 3½ „	99 40	99 20	Poln. Liquid.-Pfdbr	70 50	70 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 90	Ungar. 4% Goldrente	93 50	93 —
Pos. 3½% Pfandbr.	97 —	97 —	Ungar. 5% Papierr.	90 10	90 —
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	176 —	175 60
Posen Prov. Oblig.	95 25	95 25	Oest. fr. Staatsb. ultimo	108 90	108 10
Oestr Banknoten	178 40	178 40	Lombarden ultimo	58 25	58 25
Oestr. Silberrente	82 —	81 90	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	237 80	236 75	fest		
Russ 4½ BdkrPfdbr	102 80	102 80			
Ostpr. Südb. E.S.A	88 40	88 25	Gelsenkirch. Kohlen	178 75	178 60
Mainz Ludwighf dto	120 40	120 6	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	64 25	64 30	Dux-Bodenb. Eisb A	247 80	245 —
Italienische Rente	94 10	94 —	Elbethalbahn „ „	102 75	102 40
Russ 4% konsAnl 1880	98 75	98 75	Galizier „ „	94 25	94 10
dto. zw. Orient. Anl.	76 60	— —	Schweizer Ctr. „ „	163 50	163 25
Rum. 4% Anl.	87 —	86 9	Berl. Handelsgesell.	162 40	162 —
Türk. 1% kons. Anl.	19 —	18 90	Deutsche B. Akt.	164 —	163 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	217 —	216 60
Gruson Werke	155 75	157 50	Königs- u. Laurah.	136 75	136 75
Schwarzkopf	273 25	273 —	Bochumer Gußstahl	145 40	145 —
Dortm St. Pr. L. A.	83 75	84 20	Flöther Maschinen	— —	—
Inowrzl. Steinsalz	43 —	43 —	Russ. B. f. ausw H.	85 90	85 10

Nachbörse: Staatsbahn 109 —, Kredit 176 10, Diskonto-Kommandit 217 25

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Der Universalbefeuchter von Stelzner dient zum Aufkleben der Briefmarken. In seinem Untertheil ist ein Filz oder dergl. eingelegt, während der Obertheil sich dicht passend auf dem Unterkasten klemmt. In dem Obertheil sind Winkelausschnitte für die Kanten der Verschlußklappen des Briefumschlages und ein quadratischer Ausschnitt für die Briefmarken angebracht; in welche der zu frankirende Briefumschlag und die Briefmarken eingelegt werden, außerdem besitzt das Obertheil 2 Knöpfe zum Anfassen. — Die Sicherheitsvorrichtung an Haarnadeln von Carl Bösenecker soll die Haarnadeln vor dem Herausgleiten aus dem Haar sichern und bildet einen halbkreisförmig gebogenen Stift, welcher an einem Griff gefaßt und längs seines Umfanges entweder in einer Nuth der Haarnadeln mittelst Oesen, oder in einen Schlitz derselben geführt wird und sich, seiner Biegung entsprechend, in das Haar bohrt, dadurch also sicherer gehalten wird als die gewöhnliche gerade Haarnadel. — „Feueranzünder". Verschiedene Holzstücke werden auf einander gelegt und in der Mitte drehbar an einem Holzstift befestigt; zwischen zwei Stücken wird dann ein Docht angebracht und das Ganze mit Ausnahme eines frei bleibenden Randes der Hölzer in siedendes Harz oder Paraffin oder Oele getaucht. Vor dem Gebrauch werden die einzelnen Holzstücke so um den Stift gedreht, daß sie untereinander Winkel bilden. — Bei der Vorrichtung des Th. H. Brigg zur Erleichterung des Anziehens von Fuhrwerken aller Art, greifen die Zugstangen an den aufrechten Schenkeln der vorn an der Deichsel angebrachten Winkelhebel an, deren liegende Schenkel mittelst Ketten an den drehbaren Deichselstangen befestigt sind, so daß letztere nach unten gedrückt werden und dadurch eine Belastung des Bauchgurtes des Zugthieres, somit ein leichteres Anziehen des Fuhrwerkes herbeiführen. — Die Fleischzerkleinerungsmaschine von J. Neuberger und F. Küßling hat zwei Schneidewalzen, welche mit kreisrunden, im Umfange scharfkantigen Rippen oder Ringen versehen sind, die zahnartig in einander greifen und bei der entgegengesetzten Drehung der Walzen das Fleisch scheerenartig zerschneiden. Durch Stellschrauben wird die richtige Stellung der Walzen, die mittelst einer Kurbel getrieben werden, ermöglicht. Gegen jede Walze legt sich ein gezahnter Abstreifer, um die an den Walzen etwa haftenden Fleischtheile zu entfernen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Der Subscriptionsball der nach einer dreijährigen Pause am Donnerstag Abend in den Gesammträumen des königlichen Opernhauses stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Die Betheiligung aus den ersten Kreisen der Berliner Gesellschaft war ungemein stark, der Verkehr in den ausgedehnten Räumen zeitweise ganz gehemmt. Gegen 9 Uhr erschien das Kaiserpaar mit den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und zahlreichen Fürstlichkeiten in der kaiserlichen Loge, begrüßt von Fanfarengeschmetter der Koslekschen Bläsercorps. Bald darauf erfolgte der Rundgang. Der kaiserliche Zug, welchem Graf Hochberg die Wege ebnete, wurde durch den Kaiser, der die Uniform der Gardehusaren trug, eröffnet. Der Monarch führte seine kaiserliche Gemahlin, die eine kostbare Robe aus Brokat und Sammet in Heliotrop trug. Dreimal durchmaß der kaiserliche Zug den Saal, dann zog sich der Kaiser mit seinem Gefolge in die Hoflogen zurück. Längere Zeit verweilte derselbe in der reich besetzten Diplomatenloge und zeichnete besonders den Grafen Szechenyi und den Grafen Launay durch eingehende Gespräche aus. Nur mühsam machten einige Paare den schüchternen Versuch, eine Rundtänze zu veranstalten. — Graf Kleist vom Loß soll laut einer Verfügung der Staatsanwaltschaft auf sechs Monate aus dem Gefängniß beurlaubt werden, falls er bereit ist, einige Sicherheit von 20 000 M. zu leisten. Die Anstaltsärzte haben gutachtlich erklärt, daß eine solche Beurlaubung für den durch Cocain zerrütteten Gesundheitszustand des Grafen dringend nöthig ist. Es hat sich bei ihm in jüngster Zeit ein Herzleiden eingestellt.

† **Für den Humor,** welcher den Abgeordneten Windthorst selbst in unangenehmer Situation keinen Augenblick verläßt, spricht ein Telegramm, welches der 80jährige Mann gleich nach dem jetzt glücklich überwundenen Unfall an seine Gemahlin abgehen ließ. Die Depesche soll, nach der „Hildesheimer Zeitung", folgenden Passus im Wortlaut enthalten haben: „Liebe Julie, sei unbesorgt, meine Schönheit hat nicht gelitten."

† **Fräulein Frieda Bebel,** die Tochter des bekannten Sozialistenführers Bebel, hat sich mit dem Dr. med. Ferdinand Simon in St. Gallen vermählt.

† **Seltsamer Grabstein.** Auf einem Grabe fand man in Stein gehauen, als Denkmal eines jungen Mädchens, einen Rosenbaum, an welchem eine Ziege weidet. Der wohl längst heimgegangene Dorf-Poet hatte dazu folgende Inschrift verfaßt:

Wie das Knosp' am Rosenstock
Abbeißt, auffrist Ziegenbock,
So der Tod das Mensch frißt auf
Nach sein kurzes Lebenslauf!

† **Schnaderhipferl** (Dialekt).

Fuhr in offener Kalesche
Mit der Liebsten über Land
Sah ich zwee ganz kleene Fresche
Hubben an des Weges Rand.
Diesen Freschen gleicht mein Herze,
Denn gleich ihnen, sonder Ruh,
Bald in Freude bald in Schmerze
Armes Herze hubbst auch Du!

† **Sterblichkeit und Wohnungsgröße.** Prof. Dr. Emmerich theilt einiges mit über die Vergleiche, welche der Medizinalbeamte Dr. Anderson in Dundee zwischen den Todesfällen und der Zusammensetzung der Luft in verschiedenen Wohnungen angestellt hat. Diese Statistik ergab folgende Sterblichkeit auf je 1000 Personen; Gesammtsterblichkeit: 20.7. In Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern 12.3; mit 4 Zimmern 17.2; mit 2 Zimmern 18.8 und mit 1 Zimmer 23.3. Am deutlichsten tritt der große Unterschied in der Sterblichkeit bei Kindern unter 5 Jahren zu Tage; in Wohnungen mit 1 Zimmer ist diese gerade viermal so groß als in denjenigen mit 4 Zimmern. Was die einzelnen Krankheiten betrifft, so prägen sich die Wirkungen unreiner Luft am deutlichsten aus in der Sterblichkeit an Luftröhrenkatarrh und an Lungenentzündung. Von 10 000 Lebenden starben in den 4-Zimmerwohnungen 7.8, in 1-Zimmer-Wohnungen 26.7.

* **Ueber eine Reform in der Leichenbestattungsfrage.** Man wird sich noch jenes wissenschaftlichen Streites entsinnen, der vor etwa einem Jahrzehnt, hervorgerufen durch die in Folge hygienischer Forderungen bedingte Reform in der Leichenbestattungsfrage, entbrannte. Damals war man zu einem allgemein giltigen, abschließenden Resultat noch nicht gelangt. Damit schien die Erörterung dieser sowohl Fachmann wie Laie gleich interessirenden These beendet. Indeß belehrt uns die Gegenwart, daß man inzwischen nicht gerastet, vielmehr auch jene scheinbare Stillstandszeit zu weiteren Untersuchungen wohl benutzt hat. In diesem Sinne ist auch jenes jüngste Unternehmen zu begrüßen, welches fußend auf den klassischen Untersuchungen eines Pettenkofer und anderer Autoritäten, durch seinen sogenannten Tachyphag (zu deutsch etwa Raschverweser), einen hauptsächlich aus Gyps bestehenden Sarg, eine rasche Verwesung, einen schnellen Zerfall an Stelle der gesundheitsschädlichen Fäulniß zu erreichen sucht. Die Broschüre „Tachyphag" (München im Verlag von Dr. C. Wolff), verfaßt von Dr. W. Rosemeyer, giebt zunächst Aufschluß über die Nothwendigkeit einer Reform und dann die Schilderung jener aus Gyps, Dextrin rc. zusammengesetzten Särge. Verfasser zeigt, wie gerade durch die eigenartige Masse nur derjenige Luftzutritt ermöglicht wird, welcher ein Aufkeimen der gefährlichen Spaltpilze unmöglich macht. Dabei wird ein solcher Sarg nicht theurer als ein Holzsarg zu stehen kommen und der Kunst sind auch auf diesem Gebiete zugleich neue Bahnen eröffnet. Schließlich dürfte ein erhöhtes Interesse noch die Nachricht erweisen, daß die vor wenigen Wochen in München diesbezüglich angestellten Versuche die gehegten Erwartungen durchaus erfüllten.

Mg. Ueber die Witterung des Januar 1891.

Der mittlere Barometerstand des Januar beträgt nach 43jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 756,5 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 757,6 mm, war also nur um 1,1 mm höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Januar hatte bis zum 24. den Charakter eines strengen, schneereichen Wintermonats und war somit der würdige Nachfolger des kalten Dezember. Am 24. trat jedoch Thauwetter ein, und blieb von dem Tage an bis zum Schlusse des Monats die mittlere tägliche Temperatur über Null. Das Wasser der Warthe war vom 1. bis 24. von 2,02 Meter auf 1,20 gefallen und stieg bis zum 31. auf 1,38 Meter.

Das Barometer fiel vom 1. Morgens 7 Uhr bei leichtem S. und heiterem Himmel von 767,9 mm bis zum 3. Morgens 7 Uhr auf 762,4 mm. fiel weiter bis zum 5. Morgens 7 Uhr bei bedecktem Himmel, Westwind und geringem Schneefall, auf 748,8 mm und stieg dann unter geringer Schwankung bei anhaltendem schwachen und mäßigen NO., ganz bedecktem Himmel und sehr bedeutendem Schneefall, bis zum 11. des Monats Morgens 7 Uhr auf 770,8 mm, den höchsten Stand im Monat. Bis zum 15. Morgens 7 Uhr fiel das Barometer wieder unter denselben Witterungsverhältnissen auf 748,9 mm (nur sprang der NO. an zwei Tagen über N. nach W.) stieg dann wieder bis zum 17. Mittags 2 Uhr bei starkem und schwächerem Schneefall auf 758,7 mm, und blieb auf diesem Stand bis zum 20. Morgens 7 Uhr bei bedecktem Himmel und NO. unter ganz geringer Schwankung der Zehntelgrade; dann fiel es bis zum 22. Morgens 7 Uhr auf 740,1 mm, dem niedrigsten Stand im Monat nachdem der NO. über N. nach W. und SW. gegangen war, stieg bis zum Abend des 23. auf 756,9 mm und fiel wieder unter Schwankungen, bei W. und leichtem Schnee und Regen bis zum 26. Morgens 7 Uhr auf 752,1 mm.

Am höchsten stand es am 11. Morgens 7 Uhr: 770,8 mm, am tiefsten am 22. Morgens 7 Uhr: 740,1 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 30,7 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 19,9 mm (durch Fallen) vom 13. zum 14. Mittags 2 Uhr bei NO., W. und N.

Die mittlere Temperatur des Januar beträgt nach 43jährigen Beobachtungen — 2°2 Cels., ist also um 1°2 niedriger als die des Dezember; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war —4°1, blieb also nur 1°9 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 4. von —12°4 Celsius auf — 1°5, fiel darauf bis zum 8. auf — 8°3, stieg bis zum 14. auf —1°0, fiel bis zum 17. auf —10°2, stieg bis zum 24. auf — 1°7, betrug am 23. — 6,1, und am 24. + 0,1 und stieg weiter unter Schwankungen bis zum Ende des Monats auf + 2°3 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 4. ein, sie betrug 14°2 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 30. Januar + 3°6, den tiefsten am 1. — 18°2 Celsius.

Es wurde im Januar kein Mal Windstille und

N.	7	S.	8
NO.	34	SW.	9
O.	0	W.	28
SO.	2	NW.	5

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 19 Tagen mit Niederschlägen, worunter 16 Tage mit Schneefall waren, 33,65 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 25., seine Höhe betrug 5,50 mm.

Es wurden 11 Tage mit Nebel und 1 Tag mit Reif beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 3; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 22; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte war 1; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 20 und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 29.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 87 Prozent, des Mittags 2 Uhr 82 Prozent, des Abends 9 Uhr 86 Prozent und im Durchschnitt 85 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 27. Morgens 98 Prozent und das Minimum am 2. Mittags 2 Uhr 45 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 3,1 mm, sein Maximum am 25. Mittags 2 Uhr 5,6 mm und sein Minimum am 1., 2. und 17. 1,1 mm.

*) Vom 1. Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 11. Februar 1891, Nachmittags 5 Uhr.
Gegenstände der Berathung.
1. Wahl des I. Bürgermeisters.
2. Besprechung des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1889/90.
3. General-Diskussion über den Stadthaushaltsetat pro 1891/92.
4. Antrag des Magistrats, betreffend die Einstellung von jährlich 50 000 Mark aus dem Schulden-Tilgungsfonds in den städtischen Etat.

Ueber das Vermögen des Handelsmannes **M. (Markus) Karpen** in Gnesen ist heute Nachmittag 5¾ Uhr der Konkurs eröffnet. Verwalter: Auktionskommissarius **Fromm** in Gnesen. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 20. Februar 1891. Erste Gläubigerversammlung am 24. Februar 1891, Vormittags 10 Uhr, im Zimmer 19. Prüfungstermin am 10. April 1891, Vormittags 8¼ Uhr, im Zimmer 19. Anmeldefrist bis 12. April 1891.
Gnesen, den 6. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Das im hiesigen Kreise bei Wongrowitz belegene, mit 5257 Mk. 27 Pfg. Reinertrag und einer Fläche von 583 Hektar 66,16 Ar zur Grundsteuer, mit 957 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagte
Rittergut Rudnicz
soll am
12. März 1891,
Vormittags 9 Uhr,
an Gerichtsstelle **zwangsweise** versteigert werden.
Die Steuerrollenauszüge und beglaubigte Grundbuchblattabschrift können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VI., eingesehen werden.
Wongrowitz, d. 5. Febr. 1891.
Kgl. Amtsgericht.
Eichner.

Zwangsversteigerung.
Auf Antrag des Verwalters im Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers **August Rehdel** zu Rohrwiese sollen die zur Konkursmasse gehörigen, im Grundbuche von Rohrwiese und Stibber große Heide auf den Namen des Rentiers **August Rehdel,** welcher mit seiner Ehefrau **Florentine** geb. **Eichstaedt** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen, in Rohrwiese belegenen Grundstücke
am 21. März 1891,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht in Rohrwiese zwangsweise versteigert werden.
Die Grundstücke sind mit 573,45 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 776,22,66 Hektar zur Grundsteuer, mit 660 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 23. März 1891,
Vormittags 11¾ Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Schloppe, den 30. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Polnisch Boehmisch Band 2 Blatt 40, auf den Namen der **Franz** und **Rosina Tobys**schen Eheleute eingetragene, im Kreise Meseritz belegene Grundstück
am 21. April 1891,
Vormittags 9½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 1,64 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,81,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 5, eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 21. April 1891,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Bentschen, den 4. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fräuleins **Friederike Rawitzki** zu Krotoschin wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Krotoschin, den 6. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Mein Haus nebst Garten,
Ober-Wilda Nr. 16, bin ich willens Krankheitshalber sofort zu verkaufen.
Rosalie Lauren'owska.



Ein flottgehendes
Colonialwaaren-Geschäft,
verbunden mit **Destillation,** wird zu kaufen gesucht. Off. erb. unt. **W. 125** postl. Posen.

150 000 Mark
werden auf Grundstücke **bester Lage** der Stadt **Posen** gegen **pupillarisch sichere Hypothek** gesucht. 18356
Gefällige Offerten abzugeben unter **K. B. 356** an die Exp. d. Ztg.

Ein gesundes starkes
Arbeitspferd
wird zu **kaufen** gesucht.
Näheres Breitestr. 12 im Keller.



Harzer Kanarienhähne,
Hohl- u. Klingelroller m. Flöte u. Knarre, vorzügl. Sänger, auf der letzten hies. Ausstellung prämiirt, auch Weibchen, große Auswahl, verk. zu versch. Preisen die Kanarienzüchterei
S. Siwecki,
Halbdorfstraße 18.

Mieths-Gesuche.

Mieths-Gesuch!
Auf 3, 4—6 Wochen wird sof. ein **Laden** oder **Parterrezimmer** als **Verkaufslokal** gesucht. (Neuheiten ohne Konkurrenz.) Adr. unter **A. N. 22553** an die Exped. d. Ztg. abzugeben.

Möbl. Zimmer ist zu verm. Luisenstr. 18, Hof r., II, l.

Friedrichstr. 24 2 Tr. für 1 od. 2 Herren möbl. Z. z. v.; daselbst eine gute S.-Nähmasch. z. verk.

Stellen-Angebote.

Zum Vertrieb meiner Fabrikate suche für Posen einen tüchtigen (geeigneten)
Vertreter.
Offerten direct erbeten
L. Holtfreter,
Stralsund,
Getreide-, Dampf-Brennerei und Presshefefabrik,
gegründet 1785.

Ein junger Mann und eine Kassirerin für Weißwaaren und eine Verkäuferin fürs Schuhgesch. werden ges. d. **M. Seegall,** Posen.

Jüd. Wirthschafterin,
in ges. Jahren, welche bereits gleiche Stellung bekleidet, wird für kl. Haushalt bei hohem Salair per 1. April gewünscht. Meldungen unter **X. Z.** Exp. d. Ztg.

Zum 1. April d. J. wird eine ältere, deutsch u. polnisch sprech.
Wirthschafterin
gesucht. Dieselbe muß selbstthätig, häuslich u. ehrlich sein, die einf. Küche, Wäsche, Milchwirthschaft u. Viehzucht verstehen. Persönliche Vorstellung nebst Zeugnissen erwünscht. Auskunft ertheilt die Exped. der Pos. Ztg.

Eine tücht. **Verkäuferin,** im Wäschezuschneiden nicht unerfahren, jedoch nicht Bedingung, **1 Kommis, 1 Lehrmädchen, 1 Lehrling,** sämmtl. jüd. Konf. f. m. Wäschefabrik-, Strumpf-, Leinen- u. Weißw.-Geschäft b. fr. Station im Hause sof. gesucht.
J. Pergamenter sen.,
Leipzig.

Ein **Lehrling** mit guter Schulbildung wird unter günstigen Bedingungen gesucht von der Schäftefabrik u. Lederhandlung
Schloßstr. 3. 1594

Für mein **Manufakturwaaren-Geschäft** suche einen
Verkäufer u. einen Lehrling
per bald oder 1. März sowie für mein Kolonialwaaren-Geschäft
einen Lehrling
per 1. April cr., der polnischen Sprache mächtig.
Schmiegel.
Bernhard Becker.

2 tüchtige Verkäuferinnen
polnisch sprechend, per sofort gesucht.
L. Dreyzehner Nachf.
Posen.

Für mein Hut- u. Schirmgeschäft suche ich zum Antritt p. 1. März c. einen durchaus **tüchtigen u. gewandten Verkäufer u. einen Lehrling.** 1561
Valentin Russak.

Den Herren Bewerbern zum Bescheid, daß der Beamtenposten besetzt ist
Dom. Strebitzko
bei Freyhan.

Stellen-Gesuche.

Eine gewandte **Glanzplätterin** empfiehlt sich zum Plätten in u. außer dem Hause. 1493
Paulikirchstr. 4, Hinterh. II Tr.

Eine j. Frau sucht Stellung. Selbige ist aus guter Familie und in allen Hand- und Hausarbeiten bewandert. Gehalt wird nur gering beansprucht. Familienanschluß erwünscht. Antritt auch sofort. Off. u. N. 23. an d. Exp. d. Ztg.

E. Verkäuferin, b. Landesspr. mächt., Buchführ. vertr., sucht per sof. Stell. Off. unt. Chiffre **S. K. 1000** postl.

Ein junger Diener
sucht per bald od. später dauernde Stellung. Derselbe ist treu, ehrlich, fleißig, nüchtern, Sprache polnisch und deutsch und z. Zeit Offizierbursche, gewandt in jeder Hinsicht. Offerten unter **R. D.** postlagernd **Schwusen,** Kreis Glogau.

Ammen, Bäuerinnen, s. Stell. Näh. St. Martinstr. 56 b. Ebert.

150 Liter Milch werden vom 1. April cr. ab täglich zu liefern gesucht; kontraktlich abzuschließen gegen Kaution. Off. erb. u. **B. W. 10** i. d. Exped. d. Zeitung. 1543

Wir bringen hiermit zur Kenntniß der Herren Landwirthe, daß wir den Verkauf der Feldsämereien für die Provinz Posen **unter die Kontrolle der landwirthschaftlichen Versuchsstation** zu Posen gestellt haben, dergestalt, daß wir eine bestimmte **Gehalts- bezw. Qualitätsgarantie** geben und bei etwaiger bestimmungsgemäß nachgewiesener Minderwerthigkeit dem Käufer Entschädigung nach Maßgabe des fakturirten Preises gewähren.

Demnach empfehlen wir:

Rothklee, Weissklee und sonstige Kleearten,
Thymothee, Reigräser und andere Grassamen aller Art,
Prima Virginischen Pferdezahn-Saatmais, Rüben- und Möhrensamen

und bitten um möglichst frühzeitige Ertheilung der Aufträge.

Friedlaender & Co.,

Posen, Friedrichstraße 21,
gegenüber dem Hauptpostamte.

Holzversteigerung

der Kgl. Oberförsterei Ludwigsberg
im **Silberstein**'schen Gasthof zu **Moschin,**
Vormittags 9 Uhr:

1) Am 19. Februar d. J.: Schutzbezirk Waldecke: Kiefern: 36 Stück Bauholz III.—V Kl., 12 Rm. Nutzholz I., 200 Kloben, 200 Knüppel, 130 Stockholz; **Seeberg,** Jagen 139: Kiefern: 250 Stück Bauholz II.—V. Kl., 150 Zopfenden, 120 Rm. Kloben, 100 Stockholz; **Unterberg,** Jagen 152, 171: Kiefern: 6 0 Stück Bauholz I.—V. Kl., 200 Zopfenden, 300 Kloben, 80 Knüppel, 500 Stockholz, 250 Reisig III.

2) Am 20. Februar d. J.: Landsort, Jagen 51, 70: Erlen: 16 Stück Nutzholz, 80 Rm. desgl. in 2 Mtr. langen Rollen, Kiefern: 150 Stück Bauholz II.—V. Kl., Eichen: 150 Rm. Kloben, 30 Knüppel, 30 Stockholz, 60 Reisig III., Birken, Erlen: 30 Kloben, 20 Knüppel, Kiefern: 250 Kloben, 80 Knüppel, 300 Stockholz, 150 Reisig III. **Pilzen,** Jagen 90 und Totalität: Eichen: 14 Stück Nutzholz V. Kiefern: 600 Stück I.—V. Kl., 100 Rm. Stockholz, 60 Rm. Reisig III.

Der Königliche Oberförster.

Regierungsbezirk Posen.

Oberförsterei Waice.

Sonnabend, den 14. Februar cr., von 11 Uhr ab, im Schmidtschen Gasthof zu **Klein-Krebbel** meistbietender Verkauf von **Kiefernholz.**

1. Nutzholz:

Schtzbz. Rotheheide, Jg. 97, ca. 1000 Stck. IV.-V. Cl. ca. 360 Fm.
Schtzbz. Hoffnung, „ 85, „ 1000 „ „ „ „ „ 300 „
Schtzbz. Ziegelei, „ 140, „ 820 „ II.-V. „ „ 400 „

2. Brennholz: Scheitholz und Reisig aus vorgenannten Schlägen und aus Jag. 2.

Oberförsterei Waice, den 5. Februar 1891.

Der Oberförster.

Holz-Auktion.

Am **Donnerstag, den 19. Februar 1891,** von früh 10 Uhr ab, sollen im Gasthofe zu **Bythin** aus der hiesigen Forst unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen nach dem Meistgebot verkauft werden:

Revier Bythin.

22 Stück Birken,
72 „ Birkenstangen,
40 Rmtr. Eichenkloben,
150 „ Eichenreisig,
4 „ Buchenknüppel,
115 „ Buchenreisig,
20 „ Birkenkloben,
100 „ Birkenreisig,
14 „ Kiefernkloben,
10 „ Espenkloben,
60 „ Espenreisig.

Revier Modasko.

22 Stück schwaches Kiefern-Bauholz,
19 „ Kiefernstangen.

Totalität.

40 Rmtr. verschiedene Brennhölzer.

Bythin, den 7. Februar 1891.

Die Forstverwaltung.

Hotelverkauf.

In kleinerer Provinzialstadt ist ein gut frequentirtes **Hotel** verkäuflich. Preis 15 000 Thlr., Anzahlung 5000 Thlr. Offert. unter **Z. 189** zu richten an die Expedition dieser Zeitung. 1139

Hypothekarische Darlehne

jeder Höhe und zu billigem Zinsfuße, auf Güter unmittelbar hinter Posener Landschaft und auf Hausgrundstücke guter Lage der Stadt Posen zur ersten Stelle oder unmittelbar hinter Bankgeld, besorgt

Gerson Jarecki

Sapiehaplatz 8 in Posen.

---

17 Medaillen u. Ehren-Diplome.

Wir empfehlen unser vorzügliches

Loeflund's Malz-Extract

das verdaulichste, wohlbekömmlichste Husten- u. Catarrh-Mittel, in den Familien überall beliebt.

Malz-Extract mit Eisen

für Blutarme und Bleichsüchtige.

Malz-Extract mit Kalk

für zehrende Kranke u. schwächl. Kinder.

M.-Extr. mit Leberthran

in Milch genommen, dem gewöhnlichen Thran in jeder Hinsicht vorzuziehen.

Malz-Extract-Bonbons

die beliebtesten Hustenbonbons.

Man verlange stets die ächten in jeder Apotheke.

Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeflund & Co. in Stuttgart.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die Anfuhr des frischen Lagerstrohs, sowie die Abfuhr und Nutzung des alten Lagerstrohs aus den verschiedenen Kasernements der Garnison Posen für die Zeit vom 1. April 1891 bis Ende März 1894 soll in öffentlicher Lizitation verdungen werden.

Termin hierzu Montag, **den 16. Februar cr.,** Vormittags 10 Uhr, im Büreau der Garnison-Verwaltung hierselbst, Kanonenplatz Nr. 2, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 4. Februar 1891.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Ein gut gehendes Gasthaus

mit 25 Morg. Land, in e. großen Dorfe, eine Stunde v. Posen, ist sofort zu verk. Zu erfragen beim Restaurateur **Kubiak,** Posen, Schulstraße Nr. 14.

In einer Garnisonstadt d. Prov. Posen ist ein gangb. **Restaurant** m. Tanzsaal unt. günst. Beding. zu verkaufen. Offert a. d. Exp. d. Ztg. unt. **E. 520.**

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5, empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. 16647

Bekanntmachung.

Die **Aufnahme-Prüfung** für die **Königliche Präparanden-Anstalt zu Meseritz** findet **am 16. März d. J.** statt. Die Anstalt gewährt freien Unterricht, bedürftigen Zöglingen persönliche Unterstützungen, jedoch keine frere Wohnung. Sie nimmt in der Regel nur Zöglinge auf, welche das 15. Lebensjahr vollendet haben. Evangelische Schüler werden nur aus dem Kreise Meseritz aufgenommen.

Der schriftlichen, spätestens 8 Tage vor dem Prüfungstermin anzubringenden Meldung sind beizufügen oder bei der persönlichen Meldung **am 15. März cr.** vorzulegen: 1. der Taufschein, 2. der Impf- und Wiederimpfungsschein, 3. ein von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte ausgestelltes Gesundheitszeugniß, 4. das letzte Schulzeugniß, 5. ein Führungs-Attest.

Meldungen und Anfragen sind an den unterzeichneten Vorsteher zu richten.

Meseritz, den 6. Februar 1891.

Sawitzky.

Die Deutsche Hypothekenbank (Act.-Ges.) in Berlin

gewährt unkündbare und kündbare Darlehne auf Güter und bäuerliche Wirthschaften bis zu zwei Drittel der landschaftlichen Taxe, bei Wohngebäuden (auch in größeren Städten der Provinz) bis zum zehnfachen Gebäudesteuer-Nutzungswerthe zu billigen Bedingungen.

Die General-Agentur:

Alex Bernstein in Posen,

Friedrichstraße 15.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.** 328

Hautkrankheiten,

syphilitische- und **Blasenleiden** (Schwächezustände) heilt auch brieflich discret Dr. Fodor, österreichischer Arzt, **Berlin,** Krausenstrasse **52.** Honorar für **erste** Consultation zehn R.-Mark.

Selbst-Unterricht für Erwachsene
(Deutsch, Lat., Ronde.)
In 2—3 Wochen eine schwungvolle

Schöne Schrift

Prospect, Lehrplan gratis u. fco.

Buchführung

Gebr. Gander in Stuttgart
Institut für briefl. Unterricht.

Kleine Ausgabe 50 Pf.

Kleine Ausgabe (50 Pf.) auch in jeder Buchhdlg. erhältl.

75000 M.

baar zu gewinnen auf
1 Kölner Dombau-Loos.
Ziehung 23. Februar u. f. T.

Originalloose 3,50 M.

Antheile ½ 1,75. ¼ 1 M.
12/2 20. 11/4 10 M.

Porto und Liste 30 Pfg.

M. Fraenkel jr., Bank-Geschäft.
Berlin W. 65 **Friedrichstr. 65.**

Nur baare Geldgew. — Kleinster Gew. 50 M.

Möbel,

Polsterwaaren,

komplette Einrichtungen als auch einzelne Stücke in eleganter und einfacher Ausführung empfiehlt bill. die Möbelfabrik von

Louis Neumann, Büttelstr 8.

Superphosphate
aller Art, sowie
Thomasschlacke
in feinster Mahlung,

offerirt unter Gehaltsgarantie zu billigsten Preisen

Chemische Fabrik Aktien-Gesellschaft,

vorm. **Moritz Milch & Co.,**

Posen.

Mieths-Gesuche.

Per 1. April 1891 ist in der I. Etage Wilhelmstraße 5 eine Wohnung von 3 Vorderzimmern und Balkon, 2 Hinterz., Badez., Küche, Mädchengelaß, Kloset zu vermiethen. 190

Näheres bei **J. P. Beely & Co.**

Langestr. 4, Vorderhaus, I. Etage, Wohnung, bestehend aus 3 Stuben u. Küche von sof. oder 1. April zu vermieth.

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

St. Martin 34, III., ein großes möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen.

Ein sehr großer

Laden

mit zwei Schaufenstern p. 1. April zu vermiethen bei **A. Berliner,** Wilhelmstr. 26.

Wichtig für Kapitalisten und Großgrundbesitzer.

Der **frühere Besitzer** einer **größeren Kartoffelmehlfabrik in Deutschland, gelernter Kaufmann, durchaus erfahren in Bau, und Leitung größerer Fabrikwesen dieser Branche, empfiehlt sich, gest. auf Ia. Refer., größeren Kapitalisten u. Großgrundbesitzern als Bauleiter u. späterer Direktor gewinnbringender Unternehmungen dieser Art.** Gefl. Offerten sub **196 K. M.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW.**

Eine theilweise schon eingeführte **ältere inländische Feuerversicherung** sucht für hiesigen Platz einen in der Branche bereits erfahrenen und thätigen 1497

Haupt-Agenten

unter **vortheilhaften Bedingungen.** Offerten mit Referenzen befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G. Breslau,** unter Chiffre **248 M. N.**

Wronkerstr. 25

ein großer Laden mit drei Schaufenstern und ein Keller per 1. Oktober d. J. zu vermieth.

Julius Hirsch.

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

An dem hiesigen neu erbauten öffentlichen Schlachthause ist die Stelle eines

Schlachthaus-Inspektors

sofort, spätestens aber vom 1. April cr. zu besetzen. Geprüfte Thierärzte, welche sich mit der Einrichtung und dem Betriebe eines Schlachthauses bereits vertraut gemacht haben, wollen sich recht bald unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Der Inspektor erhält neben freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ein Gehalt von jährlich 1500 Mark.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf ein Jahr gegen vierteljährliche Kündigung, später definitiv.

Während der angesetzten Geschäftsstunden darf der Inspektor den Schlachthof nicht verlassen.

Pleschen, den 5. Februar 1891.

Der Magistrat.

24248 Stellen vermittelten wir 1890.

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten tausendfältige Auswahl.

Adresse: **Stellen-Courier, Berlin-Westend**

Größte Anstalt. Sofort 10000 Stellen.

Ein Knabe, der Lust hat die **Kupferschmiederei** zu erlernen, kann sofort eintreten Gr. Gerberstraße 12.

P. Lischke.

Oeffentliche

und auch Vertrauensleute unter Diskretion mit Einwohnerkenntnissen in den Kreisen der Provinz Posen sucht bei hoher Provision **Das Bureau d'Informations pour Mariages** in **Tetschen o. E.** (Böhmen).

Zur **Leitung** eines flotten **Destillations-Geschäfts mit Ausschank** wird per 1. April ein **tüchtiger, zuverlässiger**

Destillateur

(nicht zu jung) bei hohem Gehalt für eine **größere Stadt Ober-Schlesiens**

gesucht

und muß derselbe der **polnischen Sprache** mächtig sein.

Offerten mit Zeugnißabschriften, Lebenslauf und wenn möglich mit Photographie sind an **Rudolf Mosse, Breslau,** unt. **G. 279** zu richten.

Einen tüchtigen

Barbier-Gehilfen

sucht per sofort

S. Bauchwitz,

Wollstein, Heilgehilfe.

Zum 1. April wird eine geprüfte, musikalische

Erzieherin

mit bescheidenen Ansprüchen aufs Land gesucht. Gefl. Offerten mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen sind zu senden an

E. Reschke,

Rzymachowo bei Powidz.

Tüchtige

Schriftsetzer

können sich sofort melden

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Posen, Wilhelmstraße 17.

Stellen-Gesuche.

Ein erfahrener

Landwirth,

40 Jahre alt, verheirathet, ohne Familie, mit allen Zweigen der Landwirthschaft genau vertraut, mit vorzüglichen Zeugnissen und Referenzen, sucht von sofort oder zum 1. April eine größere

Administration.

Offerten unter **B. 4000** befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann,

25 Jahre alt, einjährig gedient, von Hause aus Landwirth, der 2 Semester eine landwirthschaftl. Hochschule besucht hat und sich momentan in Stellung befindet, sucht per sofort oder vom 1. April Stellung ohne Gehalt auf einem größeren Gute direkt unter dem Prinzipal oder einem selbständigen Administrator. Auf Wunsch persönliche Vorstellung. Offerten an **V. Brockmann,** Nieder-Röversdorf bei Schönau an der Katzbach N./S.

Ein junger Mann,

prakt. Destillateur, militärfrei, der sich auch für Reisen eignet, **sucht,** gestützt auf gute Zeugn., per bald eventl. 1. März cr., **dauernde Stellung.** Gefl. Offerten unter **A. B. 55** an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

Ein **israelit. Mädchen,** im Alter von 18 Jahren, sucht Stellung als

Verkäuferin

in einem Kolonialwaaren-Geschäft verbunden mit Ausschank per 1. März oder spätestens 1. April cr. Beste Zeugnisse zur Seite. Offerten an die Exped. dies. Ztg. unter Chiffre **D. 100.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)